

siehe ich in folgendem: Die öffentlichen Betriebe müssen sich zu der Erkenntnis durchringen, daß hohe Ueberflüsse nicht an hohe Löhne gebunden sind, sondern daß auch hier großer Nutzen bei kleinem Nutzen erst zu hohen Erträgen führt. Die öffentliche Wirtschaft ist nur so lange auf dem richtigen Wege, wie der Verbrauch zunimmt.

Zukunft der Gemeinwirtschaft

Nicht, wie wir es hier vorhin versuchten, dann darf man auch nicht die Grenzen der öffentlichen Bewirtschaftung überschreiten. Die Befriedigung individueller Wünsche wird man der Privatwirtschaft überlassen. Die öffentliche Hand führt auch keine Veranlassung, in das Gebiet der Kleinbetriebe hindübergreifen. In gleicher Weise bin ich gegen jede Produktion der öffentlichen Wirtschaft für den freien Markt.

Die Privatwirtschaft hat gar keine Veranlassung, sich auf hohe Maß zu setzen. Die von ihr aufgebauten Wirtschaftsordnungen sind zu Wirtschaftsunordnung. Wir sehen eine wirtschaftliche Anarchie vor uns: Aufsichtsräte, die keine Aufsicht führen, Preispolitik ohne Zusammenhang mit der vorhandenen Konsumkraft, Syndikate, die die Produktion brockeln und dadurch zusätzliche Arbeitslosigkeit hervorrufen und Beschäftigungsstörungen. Wir erleben eine Wirtschaft ohne Wirtschaftlichkeit und daraus resultierende Armut, die Millionen Familien um Arbeit und Brot bringen. Der Kampf der Unternehmerschaft gegen diese öffentlichen Betriebe zeigt, daß wir auf dem richtigen Wege sind. Das Schwergewicht der Wirtschaftspolitik muß in den kommenden Jahren aus der privatwirtschaftlichen in die öffentliche Sphäre verlegt werden, um eine bessere Wirtschaftsverfassung zu erlangen. Die Umbildung des Wirtschaftssystems ist kein fernes Zukunftziel, sondern ein täglich fortschreitender Entwicklungsprozeß, an dem wir bauen müssen, Stein um Stein.

Hier in Frankfurt am Main hat die politische Demokratisierung Deutschlands ihren ersten Ausdruck in der deutschen Nationalversammlung von 1848 gefunden, und von hier aus ergeht heute vor dem Parlament der Arbeit der Ruf nach der wirtschaftlichen Demokratie.

Einmütig für öffentliche Wirtschaft

Nach der Aussprache über Bravers Referat wurde vom Kongress einstimmig folgende Entschliessung angenommen:

Die gegenwärtige Wirtschaftskrise ist neben den Auswirkungen des Weltkrieges auf das Vergehen des herrschenden kapitalistischen Wirtschaftssystems zurückzuführen. Eine der Voraussetzungen zur Überwindung der Krise ist die verstärkte Einflusnahme der öffentlichen Hand auf die Gesamtwirtschaft und ihre Funktionen. Die wirtschaftliche Betätigung der öffentlichen Körperschaften entspricht ihrem geschichtlichen Aufgabenkreis. Ein wesentliches Charakteristikum der Entwicklung der letzten Jahrzehnte ist die Verlagerung des wirtschaftlichen Schwergewichts von der privaten in die öffentliche Sphäre.

Die Forderung der Privatwirtschaft nach Beseitigung oder Einschränkung der öffentlichen Wirtschaft widerspricht allen Erfahrungen der letzten Jahre, die eindeutig das Dogma widerlegt haben, daß Privatbetriebe an sich gut, öffentliche Betriebe an sich schlecht seien. Immer häufiger haben gerade Privatbetriebe die Hilfe der öffentlichen Hand in Anspruch genommen und damit das Risiko auf den Staat abgewälzt. Die ungeheuren Fehlinvestitionen in der Privatwirtschaft haben die Behauptung von der Verschwendungswirtschaft der öffentlichen Hand als Legende klar erkennen lassen.

Der Übergang der deutschen Gesamtwirtschaft ist wesentlich dadurch mitbedingt, daß die öffentliche Wirtschaft durch systematische Kreditverflechtung zu einer starken Einschränkung öffentlicher Ausgaben gezwungen wurde. Neue Erschütterungen der Gesamtwirtschaft wären unausbleiblich, wenn die öffentlichen Betriebe wieder selbstwirtschaftlichen Charakter annehmen könnten. Angesichts der wachsenden Not der Bevölkerung erfordert die Gemeinwohl die Ergänzung der öffentlichen Unternehmungen um ihren gemeinwirtschaftlichen Ausbau. Vornehmstes Wirtschaftsziel der öffentlichen Unternehmungen kann nicht der Profitwille sein, sondern der Dienstwille an der Gesamtheit. Diese soziale und wirtschaftliche Beflexion muß auch in der Stellung zum Ausdruck kommen, die die öffentlichen Betriebe ihren Arbeitnehmern gewähren.

Maßnahmen sind alle direkten und indirekten Maßnahmen, die die wirtschaftliche Bewegungsfreiheit der öffentlichen Körperschaften einengen. Aufgabe der staatlichen Wirtschaftspolitik muß es vielmehr sein, die öffentliche Hand und ihre Wirtschaftskräfte in höchstem Maße für eine Milderung der Arbeitslosigkeit einzusetzen. Zu fordern ist eine Erweiterung der Betätigung der öffentlichen Hand auf allen Gebieten, die sich für eine zentrale Planung eignen und bausenden volkswirtschaftlichen Wert besitzen.

Die öffentliche Energiewirtschaft, das Verkehrswesen und die Wohnungswirtschaft.

Voraussetzung dafür ist die planmäßige Zusammenfassung der öffentlichen Unternehmungen von Reich, Ländern und Gemeinden auf den einzelnen Wirtschaftssektoren. Die öffentlichen Sparkassen und Bankunternehmungen müssen dabei stärker als bisher

in den Dienst der Wirtschaftsaufgaben der öffentlichen Körper-

schaften gestellt werden. Der Kongress erklart in der Bekräftigung der Einklassigkeit der öffentlichen Hand auf die einzelnen Wirtschaftszweige die Möglichkeit gemeinwirtschaftlichen Handelns schon in dem kapitalistischen Wirtschaftssystem und den geeigneten Weg für die Umwandlung der kapitalistischen Profitwirtschaft in eine planmäßige Bedarfsdeckungswirtschaft.

Entschliessung für die 40-Stundenwoche

Zum Problem der 40-Stunden-Woche nahm der Gewerkschaftskongress am Mittwoch folgende Entschliessung des Bundesvorstandes an:

Die Weltwirtschaftskrise ist in ihrer Dauer und Schwere durch die Ueberlagerung zahlreicher Krisen verursacht. Das gewöhnliche Krisenmoment der kapitalistischen Wirtschaft, die Spannung zwischen Erzeugungsmöglichkeiten und Kaufkraft, hat außergewöhnliche Ausmaße angenommen. Einzigartig ist eine Reihe von Sonderursachen, deren Wirkungen insbesondere Deutschland katastrophal getroffen haben.

Die Entwicklung der Krise hat in einbringlicher Weise gezeigt, daß die politische Organisation der Welt nicht den für die Wirtschaft erforderlichen Grad erreicht hat. Die Welt steht vor der Wahl, die politischen Spannungen durch eine aufrichtige Abgabe an den Krieg, d. h. durch allgemeine Ueberflutung zu beseitigen und berast die notwendige Vorbereitung für eine Weltwirtschaft zu erfüllen — oder auf den weltwirtschaftlichen Zusammenhang zu verzichten und alle hieraus sich ergebenden schlimmen Folgen zu tragen.

Der Kongress beauftragt mit Nachdruck die Vorberungen, die der Bundesvorstand und der Bundesausschuss des DGB, in ihren wiederholten Rundgebungen zur Einleitung des Heilungsprozesses erhoben haben. In der Erkenntnis, daß selbst bei günstiger Entwicklung eine volle Ausnutzung des vorhandenen Produktionsapparats nicht sehr bald zu erwarten ist, betont der Kongress insbesondere die bringende Notwendigkeit, durch eine systematische Verkürzung der Arbeitszeit die Arbeitslosigkeit zu verringern. Diese Maßnahme ist möglich und aus sozialen und politischen Gründen unabweisbar.

Der Kongress beauftragt den Bundesvorstand, die Forderung nach der gesetzlichen allgemeinen 40stündigen Arbeitswoche weiterhin mit größter Entschlossenheit zu vertreten. Der Kongress verpflichtet alle Funktionäre der Gewerkschaften und die Gesamtheit der Mitglieder, sich mit allen Kräften für diese Forderung einzusetzen, um den nationalen Notstand der Erwerbslosigkeit zu lindern und die brachliegende Arbeitskraft wieder in den Dienst der Volkswirtschaft zu stellen.

Offizielle Erklärungen von Schober und Curtius

Verzicht auf die Zoll-Union

Das Ende einer großen deutschen Aktion

Genf, 3. September. In der Europa-Kommission begannen am Donnerstag die Verhandlungen über den Bericht des Koordinations-Ausschusses. Bei dieser Gelegenheit werden Vizeminister Schober und Dr. Curtius in Form von Ansprachen unabhängig voneinander die Zurückstellung der deutsch-österreichischen Zollunion mitteilen. Für diesen Vorgang ist weder ein Verfahren noch eine gemeinsame Erklärung vereinbart worden.

Aus den vielen Verhandlungen der beiden letzten Tage ging hervor, daß sich der Völkerbundsrat bereits am Freitag mit der Finanzhilfe für Oesterreich und am Montag nächster Woche mit dem am Sonnabend eintreffenden Gutachten des Saager Gerichtshofs über die Zollunion befassen wird.

Die deutsch-österreichische Zollunion ist tot — noch bevor sie überhaupt gelebt hat. Eine offiziöse Verlautbarung der deutschen Delegation in Genf läßt darüber keinen Zweifel, daß der Plan preisgegeben ist. Es wird zwar darin versichert, daß ein „endgültiger Verzicht nicht in Frage kommt“, aber gleichzeitig wird hinzugefügt, daß eine „zeitweilige Zurückstellung der Durchführung sich auch mit Rücksicht auf die besondere Lage Oesterreichs ergibt“.

Mit andern Worten: die seit dem Bruch der Kreditanstalt bezweifelte Lage der österreichischen Finanzen zwingt die Wiener Regierung, an die unerbittliche Hilfe der Westmächte, insbesondere Frankreichs, zu appellieren, und das ist gleichbedeutend mit der Preisgabe der Aktion Curtius-Schober. Denn die französischen Banken werden nur dann an der abermaligen Rettungaktion für Oesterreich teilnehmen, wenn die Zollunion vorher begraben wird.

Daß die Angelegenheit schließlich so enden würde, stand seit Monaten fest. Bereits auf der Waitagung des Rates war der Zusammenbruch der Oesterreichischen Kreditanstalt bekannt, ebenso wie die katastrophalen Folgen, die daraus für die gesamte Donau-Republik entstanden waren. Die Anrufung des Saager Gerichtshofs hatte demnach nur noch eine sekundäre Bedeutung. Jeder mußte, daß selbst im Falle eines für den deutsch-österreichischen Standpunkt günstigen Rechtsgutachtens, Oesterreich nicht in der Lage sein würde, dem Willen der kapitalistischen Westmächte zu trotzen. Das Saager Urteil liegt noch nicht vor. Gerüchteleise verlautet, daß es einen Widerspruch zwischen der Zollunion und dem Genfer Protokoll feststellen soll, das Oesterreich im Jahre 1922 unterzeichnete, als es zum erstenmal durch den Völkerbund sanktioniert wurde. Dagegen soll das Gutachten keinen Widerspruch zwischen dem Zollplan und den Verträgen von Versailles und Saint-Germain erblicken.

Wenn diese Gerüchte, die bisher nirgends dementiert wurden, zutreffen, dann wäre zwar die Zollunion sojektiv praktisch unmöglich geworden, aber die „politische Ehre“ Oesterreichs und vor allem Deutschlands wäre durchaus gewahrt. Die Behauptung der Franzosen und der Italiener, daß der Plan Curtius-Schober eine Verletzung der Friedensverträge darstellt, wäre damit endgültig widerlegt und fiel auf jene zurück, die feinerzeit mit viel Geschrei und Drohungen diese Anklage erhoben haben.

Ob es um die Zollunion selbst schade ist, ob sie für die beiden Länder von besonderem wirtschaftlichem Vorteil gewesen wäre, ist sowohl in Deutschland wie in Oesterreich vielfach angezweifelt worden. Sicher ist aber, daß der außenpolitische Schaden, den diese Aktion angerichtet hat, groß war. Deutschland, das in der furchtbaren Krise der vergangenen Monate mehr als je zuvor auf eine

Eröffnung des Schauspiels

„Minna von Barnhelm“.

Nun kam auch das Schauspiel, das Stiefkind der Theaterkunst, um auf seine Existenz aufmerksam zu machen. Dem Charakter eines vernachlässigten Pöhlchens entsprechend, fehlte seiner ersten diesjährigen Unternehmung jeder Pomp und Glanz, fehlte auch das Interesse des Publikums, denn nachdem Operette und Oper vor bunten Häusern ihre Wirtinnen abgeben konnten, hatten sich zur Eröffnung des Schauspiels ebenhin so viel Magdeburger eingefunden als durch Uebernahme eines Abonnements verpflichtet waren, ins Theater zu gehen. Es war nicht gerade verpöhlend leer, aber auch nicht voll, und dann:

Stimmung breitet sich nicht aus, hast ein Schauspiel du im Haus.

Diese Anlust gegenüber der Kunst, die rein sinnlichen Effekten zugunsten moralischer und intellektueller Wirkung entzät, ist eine Zeichenzeitung und — wir betonen das — keine Magdeburger Eigentümlichkeit.

Es war trotz alledem ein würdiger Anfang, denn ein Klassiker, Gotthold Ephraim Lessing, sprach zu den Menschen unserer Zeit, die ihn leider entweder gar nicht oder falsch verstehen. Erst neuerlich, gelegentlich unserer Betrachtung zu einem Vortrag über das Deutsche Nationaltheater, den Hans Harnier hielt, wiesen wir nach, wie ungerechtfertigt es ist, wenn die deutschen Nationalisten Lessing als Kronzeugen ihrer Denkweise annehmen, denn der Nationalismus des 18. Jahrhunderts hat mit dem heutigen nichts als den Namen gemeinsam. Wenn Lessing in seinem Lustspiel „Minna von Barnhelm“ den Riccaut de la Mariniere als unangenehmen Burtschen zeigt, dann ist das keine Stellungnahme gegen die Franzosen, sondern gegen die führenden Kreise Deutschlands, gegen die Fürsten und die Adligen, die in ihrer Nachahmung französischer Gitten jeden Abenteuer mit offenen Armen empfangen und die Hüter und Gründer der deutschen Kunst mitschalteten. Und daß Minna es ablehnt, mit Riccaut französisch zu konversieren, beweist gerade Lessings Stellungnahme gegen die „deutsche Art“ seiner Zeit. Die französischen Komödien wurden eben nur von den herrschenden Kreisen verstanden, das Volk, das absichtlich in Unwissenheit und Kulturlosigkeit gehalten wurde, hatte an dieser Art Kunst keinen Anteil. Deshalb forderte Lessing ein deutsches Nationaltheater. Wie wenig er darin unfern strengen Nationalisten ähnelt, beweist die Einschränkung Minnas: „In Frankreich würde ich mich bemühen, französisch zu sprechen.“ Das ist französische Götlichkeit, die sich den Bräutigam des Gastgebers anpaßt, und diese Neuerung berät eine ganz andre Mentalität als die jener Leute, die die französische Sprache überhaupt mißamt dem französischen Volk und der französischen Kultur roh fressen wollen.

Trotzdem die Zeit der Handlung 200 Jahre zurückliegt, ist „Minna von Barnhelm“ doch eine Predigt in unsere Zeit. Denn Männer, die Armut mit Würde tragen und sich nicht auf Kosten ihrer Untergebenen sanieren wollen, braucht unsere Epoche genau

so nötig wie das 18. Jahrhundert, ja wohl noch viel nötiger. Abgedankte Offiziere haben heute keinen Grund, um ihre Ehre zu kämpfen, um so heftiger kämpfen sie um ihre — Pension, die diejenigen bezahlen müssen, die durch den Uebermut eben dieser Militärs verarmt und verelendet sind. Und Minna, dieses prächtige, humorvolle und entschlossene Mädchen, das ohne jeden solchen Solg den Mann ihrer Liebe sucht, ist sie nicht ein Frauentyp, den jede Zeit brauchen kann?

Braucht es mehr der Worte über dieses klassische deutsche Lustspiel? Diejenigen unserer Freunde, die überhaupt noch Organ für diese klare Kunst haben, kennen „Minna von Barnhelm“, — den andern bringen wir Lessing auch mit der eingehendsten Analyse nicht näher.

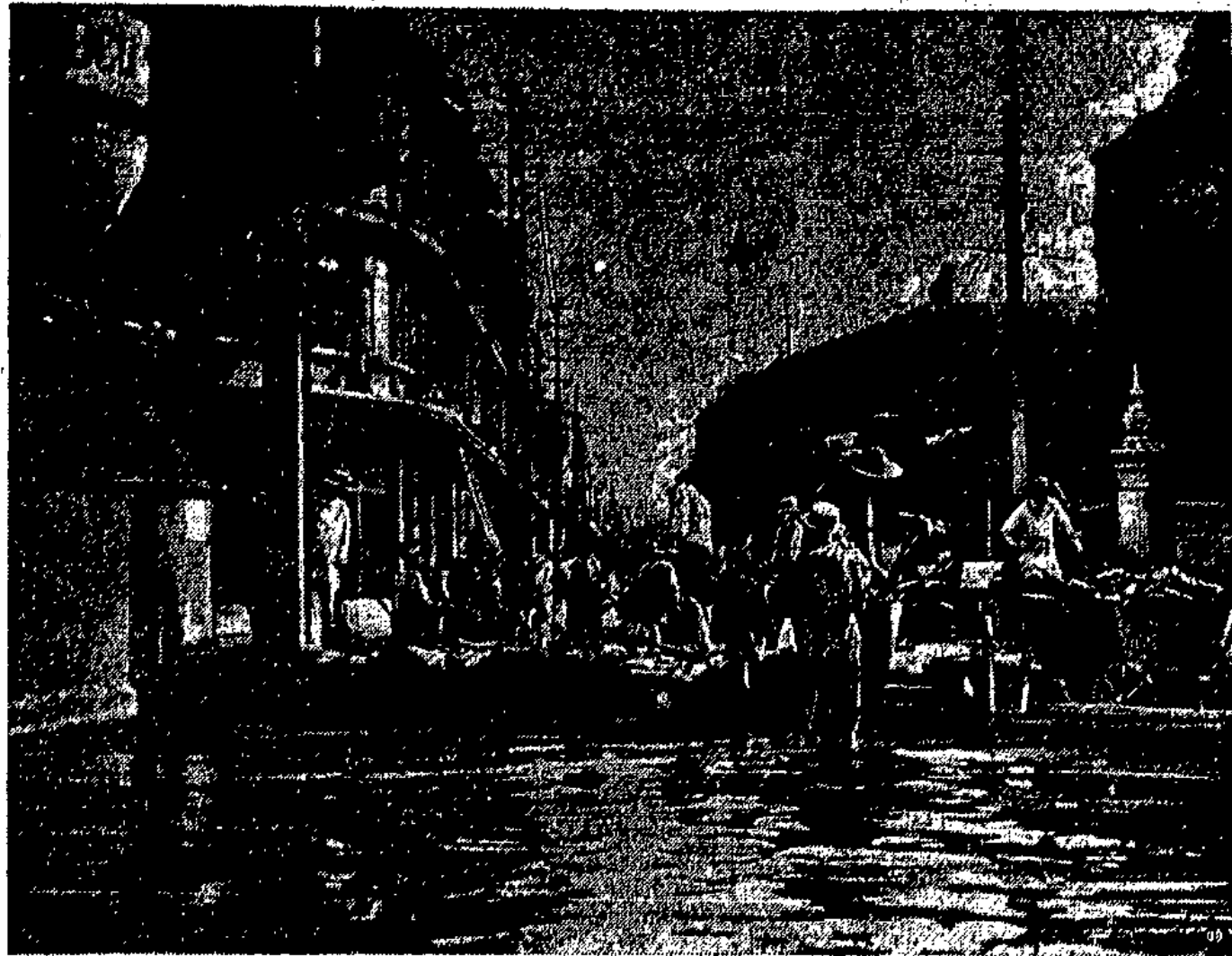
Die Aufführung war des Gegenstandes würdig. Für einen feinen Milieu und Atmosphäre spiegelnden und bedeutenden äußern Rahmen hat wieder der unermüdete und unerschöpfliche Hugo Schmitt gesorgt. Robert George, der Spielleiter, hat die Darsteller zu einem klaren, unpräzisen, aber gleichwohl lodern Stil geführt, die Spannungen deutlich gemacht und den Ablauf der Szenen flott, doch ohne Eile rhythmisiert. Es wird gut und sauber gesprochen, nicht bellamiert, aber auch nicht geschluckt. Hans Richter zum Beispiel, der noch vor einigen Jahren hier in Magdeburg sein prächtiges Sprechorgan nicht immer zu zügeln vermochte und oft einem arriolen Pathos verfiel, bringt als Tellheim keine schönen Mittellicht und gewinnend zur Geltung. Er ist der rebliche Offizier, klar und einfach im Handeln wie im Sprechen, ein Mann, ein Held sogar, aber glücklicherweise kein Operntenor. Auch in Haltung und Bewegung ist er von wohlwollender Knappheit, ein Tellheim, wie ihn Lessing gesehen hat. Ein kluges, humorvolles, heiteres, aber unerspieltes Mädchen ist Ruth Waldor als Minna, eindeutig in der Gesamtanlage ihrer Figur, reich und phantastisch in den Nuancen, dabei unerschöpflich, ein Kolorist, doch ein Mensch, der in jeder Epoche gleich lebendiger ist. Auf die musterhafte, musterendste Weise assistiert ihr Ruth Fester als Franziska, in allem Uebermut gesund und natürlich, sprachlich bei aller Feinheit immer korrekt. Ein wiederhergebrachter ist Edward Wandreg, der die knorrige Unfähigkeit des Bedienten ungemein lebenswürdig verkörpert. Rudolf Laef als Wachmeister Werner scheint uns ein wenig verfrämpt, die rauhe Art des alten Handgenie liegt diesem Schauspieler nicht. Fritz Schmitz geschmeidiger Wirt ist von maßvoller, vornehmer Komik. Ausgezeichnet der geistige Günter von Söhler, der auch ein ganz manierliches französisch spricht (an dem jedoch vor allem die scharfen S-Laute mehr zu beachten sind). Karen Fredericks spielt eine im Schmerz würdige Witwe, Konrad Lassen ihren Oheim, Wolfgang Golisch und Helmut Behne steuern gutgezeichnete Bediententypen bei.

Das Publikum spendete freundlichen, zum Schluß sogar herzlichen Beifall. Dem kritischen Betrachter fiel ein Stein vom Herzen: auch das Schauspiel ist gut zu verstehen, auch das Schauspiel hat seinen — wenn auch äußerlich nicht oraken — so doch guten Tag gehabt.

Der 9. Band des „Großen Brockhaus“.

(3.—Ausg. 784 Seiten; in Ganzleinen 28,00 Mk.; bei Rückgabe eines alten Lexikons nach den festgesetzten Bedingungen 23,50 Mk.)

Unbestritten durch die Sorgen und Nöte unserer Zeit, mit stets gleichbleibender Pünktlichkeit und Sorgfalt führt der alte Leipziger Lexikonverlag F. A. Brockhaus einen Wust von ihm begonnenen Monumentalwerken auf den andern. Aus neun stattlichen Bänden besteht nun schon die Reihe des „Großen Brockhaus“, den gebühten dürfen wir noch in diesem Jahr erwarten: damit wird die Hälfte des schwierigen Weges zur Vollendung des Werkes zurückgelegt sein. Nirgendes auf diesen nunmehr fast 8000 Seiten ist ein Nachlassen der Spannkraft, eine vorübergehende Ermüdung zu merken, gleiche Sorgfalt wurde dem ersten wie dem letzten Artikel, der ersten wie der letzten Abbildung zuteil. Nur ein Verlag, so dürfen wir wohl mit Recht sagen, der über eine 125jährige Tradition bei der Herausgabe großer Nachschlagewerke verfügt, und der zugleich auch die modernsten Hilfsmittel der Lexikographie zur Hand hat, kann dieses inhaltlich und äußerlich Bestes gebende Nischenwerk so pünktlich fortführen und vollenden. Ueber die textliche Zuverlässigkeit des „Großen Brockhaus“ ist auch an dieser Stelle genug gesagt worden, so daß sich jedes weitere Wort darüber erübrigt. Der neue Band bringt wieder eine ungeheure Fülle interessanter Artikel, von denen nur folgende wahllos genannt werden sollen: Indusriebauten (mit 16 Abb.), Italien (etwa 90 Spalten Text, 85 Abb. und 15 bunte Karten), Japan (46 Spalten Text, 76 Abb.), Jugendbewegung (17 Abb.). Wieder, wie schon bei den übrigen Bänden, wendet sich unsere ganze Aufmerksamkeit der hervorragenden Bebilderung zu. Welche Sorgfalt der Verlag gerade diesem wichtigen Punkte gewidmet hat, zeigen kurze Stichproben. An Stelle der mehr oder weniger unlebendigen Zeichnungen früherer Auflagen ist die photographische Aufnahme getreten. Wir finden Tierphotos von den besten Tierphotographen des In- und Auslands, die nicht nur die äußere Erscheinung des Tieres zeigen, sondern es auch bei seinen Lebensgewohnheiten belauschen (Giraffenherde in der Steppe, Totengräberkäfer bei der Bestattung eines Maulwurfs usw.). Die Völkermundatellen (Indien, Japan, Japan) bringen charakteristische Aufnahmen gegenüber den früheren Phantastikafeln. Oft wird die Luftbildaufnahme zu Hilfe genommen, um den Aufbau einer Landschaft, einer Stadt klarzumachen, auch unerschließbare Gegenden werden auf diese Weise im Bild gezeigt (Karakorum; Inlandgletscher in Grönland). Vorzüglich zusammengestellt sind die Tafeln aus dem Gebiet von Wirtschaft und Technik (Kaffe, Kältetechnik) oder über Fabrikationsvorgänge (Kalkgewinnung, Herstellung von Kalium und Schokolade). Niemand hat treffender den Eindruck, den die bisher erschienenen Bände auf den Beschauer machen, geschilbert als der berühmte Freund des deutschen Volkes, Benj. P. Sedin, der über den „Großen Brockhaus“ gesagt hat: „Es ist ein wahrer Genuß, in dieser Goldgrube des Wissens zu blättern und die prachtvollen Bilder und Karten zu beglücken. Ein wunderbares, monumentales Werk! Es ist ungläublich, daß es etwas in einer so schwierigen Zeit, wie der jetzigen, zustande gebracht werden kann! Diese Tatsache spricht wirklich Soliman für die Kraft des „besiegten“ Deutschland!“



Der Jangtse verschlang 250000 Menschen

Von der ungeheuren Ueberschwemmungskatastrophe, die vor mehreren Tagen China heimsuchte, liegen jetzt die ersten Aufnahmen vor. Der Jangtse ist 15 Meter über seinen Normalwasserstand gestiegen, Tausen raufen über die Wasserfläche und zerfließen, was der Gewalt des Wassers zu trocken vermochte. 250 000 Menschen sind in den eusefftesten Fluten ertrunken, über 100 000 Häuser eingestürzt und die Hälfte der Einwohner des betroffenen Gebietes obdachlos.

Links: Sandfackbarrakaden in den Straßen von Hankau gegen die Wasserfluten. Rechts: Die Ufer des Jangtse sind meilenweit in eine Wasserwüste verwandelt.



Kleine Chronik

Neues Diefenflugboot

Auf der Mienrhein-Werft am Bodensee wurde soeben von den Dornier-Flugwerken ein neues viermotoriges Passagierflugboot vom Typ des Dornier-Wal fertiggestellt. Diese neue Maschine, „Do S“, hat Platz für 26 Passagiere und soll in den Dienst des Ueberseeverkehrs gestellt werden. Die Durchschnittsgeschwindigkeit soll 185 Kilometer betragen. Beim Bau der Maschine wurden die bisherigen mit Dornierwalflugbooten gemachten Erfahrungen bei Ozeanflügen mitbeachtend berücksichtigt.

Gronaus ozeanische Flugfahrten

Der deutsche Ozeanflieger Wolfgang von Gronau, der am Mittwochnachmittag seinen in Etappen ausgeführten Transozeanflug mit einer Landung auf dem Michigansee bei Chicago beendete, erklärte, daß er die von ihm ausprobierte Nordroute für den europäisch-amerikanischen Flugverkehr für ungeeignet halte. Die meteorologischen Bedingungen seien ungünstig, und die Zahl der Notlandungsplätze wäre zu gering. An sich ist der mit einem Dornierwal durchgeführte Flug vollkommen programmäßig verlaufen. Die Flugstrecke führte über die Faröer Inseln und Island zum Scoresby-Sund nach Westgrönland.

Nach zehntägiger Ueberquerung der gewaltigen Gletscher Grönlands, die Gronau als erster überflog, landete der Flieger in der Nähe von Koffenberg. Von hier aus wurde der Flug über Labrador, Kanada und die Hudsonbay nach Chicago fortgesetzt. Gronau wurde nach der Landung herzlich gefeiert.

Tod der „Hundegräfin“

In Saarbrücken verstarb eine 51 Jahre alte Witwe eines Oberregierungsrats, die allgemein unter dem Namen „die Hundegräfin“ bekannt war. Die Verstorbene hatte seit Jahren in ihrer Villa allein gehaust und ein groteskes Einsiedlerleben geführt. Sie duldet keinerlei Hausangestellte, war aber stets von acht großen Hunden und andern Tieren umgeben. Außer dem Briefträger hatte nur noch der Bote einer Lebensmittelhandlung Zutritt in die felsame Einsiedelei. Der Angestellte des Lebensmittelgeschäftes hatte der „Hundegräfin“ regelmäßig die erlesensten Vederbüschel zu überbringen, die aber die Dame nicht etwa für sich verbrauchte, sondern an ihre Tiere verfütterte. Die „Hundegräfin“ selbst gönnte sich nicht das Geringste und starb an Unternahrung; der Leichnam wog 60 Pfund.

Im Nachlaß der Verstorbenen fanden sich 1000 Frank Bargeld und Schmuckstücke im Werte von mehreren hunderttausend

Frank. Mitterben sind u. a. der Briefträger und der Bote des Delikatessengeschäfts. Die Villa der Verstorbenen soll laut testamentarischer Bestimmung ein Hundeschlachthaus werden.

Ein Denkmal für Wilhelm Raabe



Anlässlich des 100. Geburtstages Wilhelm Raabes wird am 9. September in Escherhagen, seinem Geburtsort, ein Denkmal eingeweiht, das den Dichter in seiner einfachen, niederländischen Art verkörpert. Das 2,80 Meter hohe Bronzeplastik, dessen Kommodell unser Bild zeigt, ist ein Werk des Braunschweiger Bildhauers Karl Sagebiel.

Opfer der Alpen

Bei Besteigung des Hohen Göll in den Salzburger Alpen stürzte ein 20jähriger arbeitsloser Handlungsgehilfe aus Berlin-Meinholdsdorf eine 800 Meter hohe Felswand hinunter und blieb mit zerstückelten Gliedern liegen.

Der Verunglückte hatte die Tour gemeinsam mit zwei andern jungen Wanderrucksäcken aus Deutschland, die er in Salzburg kennengelernt hatte, mit völlig unzulänglicher Ausrüstung unternommen.

Verfahren gegen Generaldirektoren. Gegen die ehemaligen Generaldirektoren der Vereinigten Elektrizitätswerke Dortmund, Dr. Krone und Dr. Fischer, wurde auf Antrag der Staatsanwaltschaft die Voruntersuchung wegen Untreue eröffnet.

Ueberfallene Asienexpedition. Das Lager der Zentralasienexpedition von Hedins wurde von einer chinesischen Räuberbande überfallen. Außer Lebensmitteln sind wertvolle Meßinstrumente entwendet worden.

Gerätesturz. In Jittau (Sachsen) wurden beim Einsturz eines anscheinend überlasteten Gerüsts sieben Arbeiter mit in die Tiefe gerissen. Fünf Arbeiter wurden schwer, zwei leicht verletzt.

Doppeltes Todesurteil. Vom Schwurgericht Hildesheim wurden die 23jährige Ehefrau Helga Hennig und der 20jährige Landwirtschaftsgehilfe August Schulz, die am 30. Mai d. J. den Ehemann der Frau Hennig gemeinsam ermordeten, zum Tode verurteilt.

Die Verbrechenliste. Der vor einiger Zeit in Köln-Dünnwald verhaftete Brandstifter, der durch seine Taten Jahre hindurch einen weiten Landbezirk in Angst und Schrecken versetzt hatte, wird auch noch anderer Delikte beschuldigt. Es wurde festgestellt, daß er gemeinsam mit einem zweiten Täter im Oktober 1929 auf das Büro der Wiesdorfer Bauwerkstätten in der Nähe von Leberhausen einen Raubüberfall verübt hat.

Uraf Arco verläßt die Telefunken-Gesellschaft. Der weltbekannte Techniker, Graf Arco, hat sich entschlossen, von der Leitung des Telefunkenkonzerns zurückzutreten. Der Pionier auf vielen Gebieten der Technik will den Rest seines Lebens privaten Studien widmen. Jedoch ist Vorsorge getroffen worden, daß die reichen Erfahrungen Arcos der Telefunken, an der Siemens und die AEG. maßgebend beteiligt sind, erhalten bleiben.

3/4 kostet die für eine Mahlzeit benötigte Menge Kufeke für ein Kind bis zum 6. Monat. Es ist auch das Beste für dein Kind

Unternehmer...

Roman von Oskar Wöhrl.

(3. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Wenigstens sah die Frau, die in den vierzigern war, manche Stunde und beklagte ihr bitteres Los.

Der Alte sah selber, daß der Karren von Grund aus verfaulten war.

Noch schlimmer wurde es, als ein Jahr später der Stiefmutter ein Mädchen geboren wurde. Da waren die Jungen außer Hand und Band. Jetzt lärnte und trietzte Albert erst recht und sog auch den vierten Bruder, Stephan, auf seine Seite. Der war erst vor kurzem aus der Schule gekommen und vom Vater bei einem Schuhmachermeister in der inneren Stadt in die Lehre gegeben worden. Wenn die beiden da waren, hatte die Stiefmutter die Hölle im Hause.

Unter solch ungunstigen Verhältnissen wuchs Ludwig heran, wurde groß und stark, ein hübscher Junge mit gartem Gesicht und dichten, schwarzen Haaren, die wie Bürsten aufrecht standen. Im Stillen geschah er sich ein, daß die Stiefmutter tüchtig und von wirklich ruhrender Fürsorge war. Aber er konnte ihr keinen freundlichen Blick geben, ihr kein lobendes Wort sagen. Es war noch das Blut seiner Mutter, das alles an ihm wie zugeschnitten hielt.

Vater Eiseremann liebte seinen Sohn Ludwig seines stillen Wesens halber besonders; aber manchmal wollte es ihm doch scheinen, als ob der Junge etwas beschränkt wäre. „Doo“, wie er sagte. Er äußerte diese Befürchtungen auch den Kunden gegenüber, die zu ihm in den Laden kamen. Aber die also Angeprochenen sagten weder Ja noch Nein. Was sollten sie auch. Sie kannten ja Ludwig gar nicht.

Ludwig Eiseremanns drittes Lehrjahr ging zu Ende. Wieder einmal stand er wie immer bis spät abends an seiner Hobelbank und arbeitete an einem Schrant, den er noch fertiggstellen sollte.

Das Gehäuse war fertig, die Rückwand eingezogen. Er ging eben daran, die Türen in das Gehäuse einzupassen.

Der Junge war übermüdet. Kaum konnte er die Augen noch offen halten bei dem trüben, funkeligen Lampenlicht. Da passierte es ihm, daß er die linke Tür zu kurz riß. Beim Einpassen nachher erwieß sie sich als zu klein.

Wie vor den Kopf geschlagen war er, als er das sah. Der erste grobe Fehler, der ihm bisher in seiner Lehrzeit passiert war! Er härtete mit Arbeiten auf, lehnte sich an die Hobelbank und zermarterte sich den Kopf, wie dem Schaden am besten abzuwehren wäre.

Dem Meister fiel das auf. Er schlurftte an die Bank heran. „Was ist los? Hast du soviel Zeit, daß du herumfaulenz?“ Ludwig ahnte, was kommen würde. Aber er verschmähte es, eine Ausrede zu gebrauchen.

„Die linke Tür habe ich zu kurz geschnitten, Meister!“

„Ei, du verfluchter Lump, gleich wech' ich dir!“

Der Alte nahm das Rollmaß und maß die Tür nach.

Es stimmte, Ludwig hatte die Tür verzwängt.

Der Säuer kannte sich nicht mehr vor Wut. Er schmiß an Schimpfwörtern heraus, was er nur konnte, die schmutzigsten, die gemeinsten, und mitten im Schimpfen griff er nach der Raubbank, jenem gräßlichen und schwersten Hobel, den die Schreiner brauchen, und wollte ihn Ludwig auf den Schädel schmettern.

„Du Hund, bringst mich noch an den Bettelstab mit deinem elenden Schustern!“

Blitzschnell erkannte der Junge die Gefahr, in der er schwebte. Befehd wich er dem Wurf des schweren Werkzeugs aus und sprang zurück.

Die Raubbank flog hart auf den Türrahmen auf und hinterließ ein tiefes Loch. Das verdoppelte des Meisters Wut.

Wie konnte solch ein verdamnter Laufjunge es wagen, dem Schläge seines Meisters auszuweichen! Warte!

Er hob die Raubbank vom Boden auf, wieder fie als Waffe schwingend, und rannte Ludwig nach.

Eine tolle Jagd begann.

Die Wertgegenstände wurden umgerissen, selbst der Schrant splitterte zu Boden.

Schließlich war Ludwig doch in eine Ecke gedrängt, und der dürre Arm des Meisters schwebte mit dem schweren Werkzeug über seinem Kopfe.

Da stieg in dem Jungen, der bisher schweigend jede Mißhandlung erduldet hatte, eine irrsinnige Wut hoch. Die Schmach dreier geduckter Lehrjahre bäumte sich in ihm auf. Sich nochmals schlagen lassen, nein! Heute Schluß für immer! Er fing den zuschlagenden Arm des Alten mit dem Griff seiner harten rechten Hand auf.

Die Raubbank flog dem Alten aus den kräftigen Fingern und traf Ludwig an die Ferse.

Er verdammt, tat das weh!

Ludwigs Wut wurde dadurch noch größer. Mit geballten Fäusten ging er jetzt auf den Meister los und hieb darauf auf ihn ein, daß der Alte zu Fall kam und hart mit dem Kopf auf einen Pflö aufschlug, der auf den spärlichbedeckten Dielen lag.

Der Junge ging mit zu Boden und hämmerte auch hier wie besessen mit beiden Fäusten auf Kopf und Brustkasten seines Peinigters herum.

„Du Satan!“

„Du Satan!“

„Du Satan!“

ich an der Kehel“ und wütend ließ er seine Faustschläge weiterprasseln.

Seller Schweiß rann von seiner Stirn, aber ein wahres Triumphgefühl kam in ihm auf, ein Gefühl der Befreiung, der Erlösung. Ja, in der Tat, Rache ist süß! Der Alte kann jetzt am eignen Leide merken, wie Prügel schmecken.

Nach einer Ladung! dann verschmauchte er sich, rittlings über seinem Opfer sitzend.

Erst da sah er, daß der Alte wie leblos dalag.

Ludwig erschraf. Was hatte er angerichtet?

Sein Triumphgefühl war wie weggeblasen. Angst durchzuckte ihn. Hastig nahm er die Lampe von Ständer und leuchtete dem Alten in das blutbespinnete Gesicht.

Sein erster Gedanke war: „Du hast das Was totgeschlagen!“

Er rüttelte den Meister kräftig. Da merkte er, daß der Alte noch atmete, stellte die Lampe auf die Hobelbank, ging hinaus und schmettete knallend die Tür hinter sich ins Schloß.

Dann rannte er, wie ehemals über den Hof in den Laden. Der Vater hatte gerade Feierabend gemacht und plauderte noch mit einem späten Kunden.

Ludwig schnitt dem Vater die Rede ab und sagte barsch: „Vater, schau mal nach dem Meister. Der liegt hinten in der Werkstatt zwischen den Spänen, weil ich ihn verhaue habe. Aber das Was lebt noch. Mach schnell, Vater, mach schnell! Ich habe da nichts mehr zu tun!“

Er ließ dann den Vater stoßen, lief in die hintere Wohnstube und ließ sich auf einen Stuhl fallen.

In seinem Innern tobte eine wilde Erregung, wie er fie bisher in seinem armfeligen Leben noch niemals gekannt hatte.

Jeder Nerv zuckte in ihm, jede Ader war aufgeregte und lebendig, seine Seele voll Aufruhr.

Er hatte die Arme auf die Knie gestützt, die leimbespinneten Hände in seinem Haar vergraben, und dachte trampfhaft nur den einen schmerzhaften, widerhakenbesetzten Gedanken: „Was nun, was nun...?“

Seine jungen siebzehnjährigen aufgeschauten Gedanken fanden keinen Ausweg aus diesem Chaos. Immer wieder, mit jedem neuen Fußschlag, stieß es zu: „Was nun, was nun?“

Da, als das Uebermaß des Schmerzes ihn schier zu zer Sprengen drohte mit dem Uebermaß seiner Wut, fühlte er plötzlich eine weiche Hand über sein wirres Haar streichen. Und als er aufschah, war es die Stiefmutter, die ihn sorgenvoll, aber zärtlich anlächelte. Da mußte Ludwig, daß diese Frau sein Herz behutsam in die Hand genommen hatte.

Und jetzt löste sich die gewalttame Spannung in seinem Innern. Er vergaß sein Gesicht in den mütterlichen Schoß und meinte, als ob er noch ein kleines Kind sei, daß sich in den guten Armen der Mutter in Frieden und Schlaf schreit.

(Fortsetzung folgt.)

Im Golf von Korinth

Am späten Abend hatte der Dampfer den Hafen von Piräus verlassen. Über schon nach wenigen Stunden Nachtruhe werden wir geweckt. Der Kanal von Korinth ist erreicht. Es ist 14 Uhr. Noch steht der Mond als schmaler Strich am Himmel, aber im Osten schließt sich bereits langsam die blutrote Scheibe der Sonne über die Berge. Rot und grünes Licht vor uns. Viele Lichter am Horizont. Parte, im Morgengrauen wie Rauch erscheinende Bergketten. Die Dampfträne heult; sie fordert Einfahrt in den Kanal. Vom Westen her nähert sich ein Kreuzschiff; ein zauberhaft beleuchteter Dampfer. Aus allen Bullaugen strahlt Licht. Die Landschaft ist ganz in Blau getaucht. Am Himmel wachsen gelbe Streifen. Ein kleiner Schleppdampfer hat sich vor uns Schiff gespannt. Wir fahren auf das grüne und rote Licht zu.

Ein schmaler Spalt zwischen den Felsen, eine Kluft im Morgengrauen. Das ist der Kanal von Korinth, der den Isthmus durchschneidet und den Golf von Aegina mit dem Golf von Korinth verbindet. Er scheint gar keine Länge zu haben. Er wirkt auch noch, als wir näherkommen, wie eine Kluft auf dem Theater. Die Felsen erinnern an eine Kuppelkuppel. Dann aber sind wir in der Einfahrt. Auf beiden Seiten des Kanals glühen elektrische Lampen. Ihre Leuchten spiegeln sich in dem ruhigen Wasser. Nun starren rechts und links Felsenwände steil und schroff, zuweilen ausgefüllt mit Mauern, um drohenden Bergsturz und Verschütten des Kanals zu verhindern.

Die Kluft ist verschwunden. Der Kanal hat eine tüchtige Länge — er ist keine Kluft. Über die Augenläufung war vollkommen. Über sechs Kilometer müssen wir in langamer, unendlich vorsichtiger Fahrt zurücklegen, ehe wir im Golf auf der anderen Seite sind und die Maschinen wieder anspringen können. Die Felsen sind wohl über 20 Meter hoch. Teilweise sind sie so glatt durchgeschliffen, als ob der Kanal mit einer Riesensäge gearbeitet wäre. Mit einem Ruck verlöschen die elektrischen Lampen. Die Sonne übernimmt ihr Amt. Eine Brücke ist hoch über uns gespannt. Über sie hinweg geht der Verkehr auf der Landenge.

Der Kanal wurde 1826 von einer französischen Gesellschaft begonnen. Er ging in griechische Hände über, als die Franzosen in Gebirgszügen gerieten waren. Der Kanal ist zu eng, um einen größeren Verkehr aufnehmen zu können. Dazu kommen hohe Gebühren für die Durchfahrt. Wie ein großer Gebirgssee liegt der Golf von Korinth vor uns. Drüben am Ufer ruht ein kleines Dorf, die Stätte der im Altertum so mächtigen Stadt Korinth. Das neue Korinth wurde nordöstlich wieder aufgebaut. Es hat sich von den Schiffsalagschlägen, die es ereilten, nicht mehr erholt. Die erste Handelsstadt der alten Griechen ist zu einem Schattenbild herabgesunken.

Der Golf weitet sich. Sonne breitet Licht und Wärme aus. Blau ist das Wasser; sein Hauch vom Winde gleitet über die Fläche. Die Bergketten, die uns rechts und links am Ufer begleiten, sind laß. Nur selten unterbricht eine Steilung ihre herben Linien.

Am frühen Nachmittag dampfen wir in den Golf von Patras. Bald liegt das Schiff mit dem Ged an der Mole. Im Innenhafen liegen viele kleine Segelschiffe, vor allem Gattelschoner, und eine Reihe von Dampfern. Uns gegenüber wohnt am Ged die Fahne der deutschen Republik. Am Molentopf sitzen braune; nackte Kinder. Hoch auf jauchend springen sie in das tiefblaue Wasser. Ein herrliches Farbenspiel. Wie die geschmeidigen Körper sich winden! Sie schwimmen wie Fische, sicher und furchtlos.

Patras ist eine uralte menschliche Siedlung. Schon die Phönizier sollen hier gesessen haben. Dann wurde es eine griechische, später eine venezianische und endlich eine türkische Stadt. Von hier aus begann der Freiheitskrieg der Griechen gegen das türkische Joch. Das Land wurde von Parteikämpfen zerrissen und seine Staatsform unterlag mannigfachen Wechsellern. Auf der anderen Seite des Golfes, aber weiter westlich, liegt das aus den Tagen der Freiheitskämpfe so berühmte Missolonghi, wo der Sänger der griechischen Freiheit, Kostas Byron, bald nach seiner Landung am Sumpfieber gestorben ist.

Während die Hitze liegt über der Stadt. Die Menschen haben sich in die Häuser zurückgezogen. Das Leben scheint erloschen zu sein. So steigen wir durch die schlafende Stadt empor zur Zitadelle, von deren Mauern man einen schönen Blick über den Golf haben muß. Soldaten öffnen uns ein Tor. Hinter den alten Mauern ist wohlgepflegter Acker. Weit hinaus reicht der Blick. Unter uns liegt der Hafen. In azurinem Blau dehnt sich der Golf, leuchtend im hellen Scheine der Mittagsonne. Bergland begrenzt den Horizont.

Ein Lastauto rattert auf der Mole. Die Stadt scheint zu erwachen. Wir schreiten durch die Laubengänge einer zum Hafen führenden Straße. Die Läden sind geöffnet. Pferde wehern, Esel

schreien, Menschen fluchen. Vom Hafen her tönt das Heulen einer Eizene. Der Dampfer ruft seine Passagiere zurück. Die Gekpeltische steht hinter unsrer Schiffslentung. Läden, Läden, weiter, weiter. Fabriken kennen wenigstens Rausen am Tage, Ruhe in der Nacht. Das Frachtschiff, das auf Fahrt ist, kennt nichts davon.

Patras liegt schon wieder am Horizont. Ganz klein sind die Masten der im Golf liegenden Schiffe geworden, und, wie im Morgengrauen der Kanal, so wird nun die entschwindende Stadt zur Kluft, unwirklich, felsam, geheimnisvoll. Vor uns aber liegt lodend, glühend, stets wechselnd in seinem Farbenspiel, das Ionische Meer.

Arbeit und Leistung

Die Untersuchungen eines amerikanischen Psychologen. In unserer Epoche erlebt die Jugend eine Hochkonjunktur, und das Alter wird unterbewertet. Das „Alter“ in diesem Sinne beginnt ziemlich früh: etwa mit 25 oder 30 Jahren. Ein Blick in die Rubrik der Stellenangebote jeder Tageszeitung beweist es: wer das dritte Jahrzehnt seines Lebens hinter sich hat, darf sich keine Illusion mehr machen über seine Verwendungsmöglichkeiten im Wirtschaftsleben. Und schon ehe wir diese Ueberbewertung der Jugend hatten, galt allgemein das Wort: Was Händchen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr.

Das Wort ist nicht ganz richtig. Die Vernunftfähigkeit im Alter ist größer, als manche glauben. Die nordamerikanische Zeitschrift „The Readers Digest“ veröffentlicht die Ergebnisse von wissenschaftlichen Untersuchungen, die ein hervorragender amerikanischer Psychologe, Professor Thorndike von der Columbia-Universität in New York, angestellt hat. Thorndike teilte 485 Lehrer, die sich um den Magister-Titel bewarben, in drei Altersgruppen ein: vom 20. bis 29., vom 30. bis 39., und vom 40. bis zum 49. Jahre. Mit diesen Gruppen stellte er Prüfungen an, die ergaben, daß die älteste Gruppe die geistig regsamste war.

Auch die Frage des Erlernens von Sprachen wurde untersucht. Drei Altersgruppen von 20 bis 25, 26 bis 34 und 35 bis 37 wurden in je gleicher Stundenzahl in Esperanto unterrichtet. Alle drei Gruppen machten ungefähr gleiche Fortschritte, so daß die These: nur im Kindesalter kann man erfolgreich Sprachstudien treiben, keineswegs richtig ist. Bei der Lern-Konkurrenz zwischen der ältesten Gruppe und einer Gruppe von Achtzehnjährigen ergab es sich sogar, daß die Älteren doppelt so schnell vorankamen wie die Jungen.

Mit mehr als 800 Gefangenen, von denen keiner mehr als sieben Schullassen absolviert hatte und die im Alter zwischen 17 und 54 Jahren standen, wurden gleichfalls eingehende Untersuchungen angestellt. Die Fortschritte, die sie beim Unterrichts im Lesen, Schreiben, Rechnen und in der Orthographie machten, betragen etwa 82 Prozent des Fortschritts von Durchschnittsschulkindern; dabei ist zu berücksichtigen, daß diese einen viermal so langen Schultag haben und daß es sich bei den Inhaftigen der Strafanstalten um Leute handelte, die wenig intelligent und völlig außer Übung waren.

Die reine Vernunftfähigkeit nimmt nach Professor Thorndikes Meinung vom 25. bis zum 45. Jahre jährlich um etwa 1 Prozent ab. Es ist jedoch zu bedenken, daß dieses geringe Defizit an Vernunftfähigkeit im allgemeinen ausgeglichen wird durch die größere Selbstdisziplin und die stärkere Willenskraft der Erwachsenen. „Das Ergebnis unserer Untersuchungen“, sagt der amerikanische Gelehrte, „läßt sich wie folgt zusammenfassen: die Vernunftfähigkeit erwachsener Personen kommt derjenigen von Jugendlichen im Alter von 17 bis 19 Jahren sehr nahe. Es ergibt sich ferner, daß die beste Zeit zum Erlernen einer Sache diejenige ist, die ihrer praktischen Anwendung unmittelbar vorausgeht, denn erst durch die Anwendung des Gelernten wird dies zum organischen Teil untrer Bildung.“

Auch die uralte Frage, in welchem Alter der Mensch auf der Höhe seiner Schaffenskraft steht, wurde von Professor Thorndike und seinen Mitarbeitern wieder zur Diskussion gestellt. 381 der größten Männer, die die Weltgeschichte kennt, wurden auf ihre Leistungen hin untersucht, und es ergab sich, daß sie ihr Meisterwerk durchschnittlich mit 47 1/2 Jahren schufen. Allerdings ist das ein Resultat, dem wenig Bedeutung zukommt, denn es beruht letzten Endes auf einem Spiel mit Zahlen. Das „Meisterwerk“ eines großen Mannes ist historisch schwer zu datieren, auch kann man verschiedener Meinung darüber sein, welcher Leistung der Titel „Meisterwerk“ zuzusprechen ist. Um so mehr Gewicht haben Thorndikes Untersuchungen über die Vernunftigkeit der Durchschnittsmenschen, zumal in untrer Zeit, die von der Vorstellung nicht loskommt, der Mensch jenseits der 25 oder 30 befinde sich mit seinen Leistungen und Fähigkeiten auf der absteigenden Linie.

Wie uns geschlossen aufzutreten, zahlte aus den Einnahmen untrer Veranstaltungen ein Honorar. Wir waren gerade dabei, eine Reise durch England vorzubereiten. Da kamen die Vorkerkordnungen. Reichten unsere Ersparnisse auch für die Fahrt schon beinahe aus, so fehlten uns doch die hundert Mark für die Pässe. Ein Varietätent, der durch die Auflösung der Agenturen ebenfalls hantlos geworden ist, nahm sich als „Unternehmer“ unser an. Er vermittelte uns ein paar Freilichtengagements im Zoo und in Sommergaststätten. Wir mußten uns allerdings verpflichten, nirgends sonst zu singen. Wurden für jeweils drei Tage engagiert, die auch noch bezregneten, so daß niemand uns brauchte. Dabei gingen die ersparten zweihundert Mark langsam drauf. Als alles Geld verbraucht war, mußten wir uns entschließen, einen neuen Weg zu suchen. Was half es? Wir begannen, auf Straßen und in Höfen zu singen. Die Ausbeute ist laß; auf jeden von uns kommen zwei bis drei Mark pro Tag; aber wir leben davon, und das ist die Hauptsache. Im Winter fahren wir durch die Dörfer, von Ort zu Ort. Die Bauern freuen sich, wenn an langweiligen Abenden ein paar lustige Leute etwas vortragen; auf den Gütern nimmt man uns auch zuweilen sehr gut auf, und in den Städten fallen schließlich auch ein paar Broden ab. Solange wir unsre frische Laune und unsre Gesundheit erhalten können, gefallen wir schon. Wer Freude bringt, wird gern gesehen.

Wie uns dabei zumute ist? Wirklich, das hängt vom Wetter ab. Im allgemeinen sind wir sorglos. Uns schert nicht Weib, uns schert nicht Kind — wir ziehen überall umher, sehen die herrliche Welt; sie ist noch immer so jung und gut, diese Welt; wir schlagen uns abenteuernd durch und lernen für die Zukunft. An den Abenden sucht jeder ein bißchen zu arbeiten. Der Bildhauer knetet Ton, der Graphiker zeichnet, der Schriftsteller notiert sich ein Gedicht, und der Student liest in Bibliotheksbüchern, um eines Tages doch noch seine Examina zu machen. Es kann ja nicht immer so bleiben. . . . Doch wir sind wohl schon zu lange geblieben. Dank für Sprache und Trant und auf Wiedersehen übers Jahr — wenn alles besser geworden ist!

Ihre Instrumente hängen sie sich um; die Bänder flattern im frühherbstlichen Wind; sie singen ein Lied von Eischenorff; darin kommen Studenten vor und schöne Mädchen, Wälderrauschen und blühende Seen und ein mondbesieneses Marmorbild. Ja, ist es nicht Wiederkehr der „sahrenden Säger“ aus den Zeiten der deutschen Romantik? Die Jugend hat immer gesungen, wenn Not war; sie tut es auch heute. Das ist der Funke, der ewig brennt. . . . Mit ihnen marschieren unsre Wünsche. Walter Anatole Berlich,

„Ein Mann namens Nestroy“

So bezeichnete ihn Dinglinger, bester Handlanger der von Metternich organisierten Reaktion, und so stand er lange Zeit weit weg vom Rampenlicht des Welttheaters, ein „Mann namens Nestroy“, in Wahrheit einer der größten Schauspieler und Dramatiker nicht nur Oesterreichs, sondern auch Deutschlands. Immer wieder hieß es, zwar sei er „ein Gentle“, doch zur Darstellung seiner Werke brauche man ein Ensemble dialektischer Komödianten. Zur Genüge haben wir auch gehört, daß sich allgubiel in seinen Komödien „überlebt“ habe. Es gibt kein wahres Gefühl, keine echte Weisheit, die sich „überleben“ könne. Und die mehr als siebzig Theaterstücke Nestroys sind voll von echten Gefühlen und großen Gedanken, man nehme sich nur die Zeit, noch einmal nachzuschlagen.

Beim Lesen der Werke Nestroys bedarf es keiner umständlichen Vorbereitung und Anstrengung wie bei Aristophanes oder Moliere. Nestroy steht uns ohne geschichtliche und philologische Erklärungen so nahe, daß jedermann schon beim einfachen Lesen das Herz aufsteht. Vor allem zeigt sich sehr bald, daß die landläufige Meinung, die man über Nestroy zu hören bekommt, von großer Einseitigkeit ist. Ohne Zweifel enthält das Werk Nestroys alle Register der Komik, aber es ist ebenso umfassend hinsichtlich der Tragik und des Humors. Vor allem finden wir in der von Nestroy bestimmten Gemütslage des Humors einen weitblickenden, menschenkundigen, freundlichen Revolutionär, der vom Erbhabenen und seinem Pathos weit abtrübt, dafür aber das Ungulängliche an einem Ideal nicht, das erreichbar wäre, wenn erst die Trägheit des Herzens und die Denkfähigkeit allgemein überwunden würden.

Nestroy ist vor 180 Jahren in Wien geboren worden, seine Mitwelder im Geiste waren Kaimund und Grillparzer, dieser ein wehmütiger Naturdichter, jener ein gebildeter Klassiker. Nur Nestroy war im vollkommenen Sinne der Volksdichter, der Entzauberer der „höheren Welt“, der das Volk als Volk anerkannte. Die „Oberen“ sind ebenso arme Narren wie die „Unteren“.

Das magische Mittel Nestroys ist die Selbstverpottung. Deshalb begegnet man in allen seinen Stücken der „Anspielung“, die manchem Zeitgenossen als „Anstößigkeit“ erschien. Heute ist das alles harmlos. Wie sich Nestroy, der in seinen Stücken im „Theater an der Wien“, dem späteren „Parktheater“, stets eine Hauptrolle spielte, als Galanter an die Frauen herantrat, mit seinen Verführungskünsten auf Glatteis gerät, das bringt heute die Zimperlichsten zum bezaubernden Lachen. Nestroy hat es auf den Hochmut vor dem Fall abgesehen, den Spott für den Schaden, die Traurigkeit nach der Enttäufung, auf Hinauswürfe, Enttarnungen und Entthronungen. Er ist leicht lieber Schurke als Spießbürger, lieber ein Gauner als eine Schlafmütze — kurzum, er ist Mebel, und jeder Charakter, der in dieser Linie liegt, erhält von ihm etwas Grandioses. Der Handlungsgehilfe Weinberl, wenn es ihm endlich gut geht, gesteht den Herzenswunsch seiner Wahrheit, „auch einmal ein verfluchter Kerl zu sein“.

Der ganze Jörn dieses Dichters entlößt sich in gewissen Szenen auf höchstschaffliche Beschungen, wo Prozentum und Laune die willkürlichste Herrschaft ausüben. Da trifft mancher Satz die Gemeinheit solcher Standsaprasch. „Ich zahl nichts. Ihr habt den Herrn von Felsenstein beherbergt. Diese Ehre möge fortan der Stolz eurer Familie sein!“ So spricht der Ständesherr. „Der Teufel soll sie holen! — Das tut er nicht. Der Teufel holt nie, was man will.“ Mitunter erleuchtet sein Wortsinn den wirklichen Unsinn, beispielsweise bei der Wendung: „Wenn die reichen Leute net wieder Reiche einladen, sondern arme Leute, dann hätten alle genug zu essen!“ Und gleich darauf die großartige Erklärung: „Ich hab die Not mit Ihnen geteilt, es ist jetzt meine heiligste Pflicht, auch in die guten Tag Sie nicht zu verlassen!“

Die dichterische Allseitigkeit Nestroys bewahrte ihn davor, parteilich aufzutreten. Keinen Stand hat er schmeichlerisch verherrlicht, niemals hat er Phrasen nachgeredet oder sich subaltern beliebt zu machen gesucht. Die Lächer sind immer gleich wieder die Belächten, die Spötter die Verspotteten. In lombischer Größe zeigt sich der Bürger dargestellt, der alle Eigenschaften des Spießers hat und sich selbst verpottet. Mit der Liebesleidenschaft befaßt Nestroy echt genial in naiver Weise, er charakterisiert allgemeingültig und schüchtern, will sagen, mit instinktiver Schau vor dem Dunkeln und Drohenden des Geschlechts. Die Josen, Köchinnen, Nähmädchen nehmen einen breiten Raum ein. Von den andern, die als Dame auftreten müßten, sagt er räsonierend, „sie werden um kein Haar besser sein“. Die aber um ein Haar besser sein wollen, die „spielen die Ueberspannte, die Meine, die Verkärte, als wie die Jungfrau von Orleans, bevor's zum Militär gangen is“.

Nestroy war lange Zeit nur als Parodist wirklich populär, in der Tat hat er als Entlarver des hochtrabenden Stils nicht nur zeitbedingte Verdienste. Einige seiner Sätze mögen das kennzeichnen, beispielsweise: „Ich erlaube mir, im Namen meines Königs vor deinem Grimm zu beben.“ Oder: „Laß aber erst 's Bett zusammenräumen, überall liegen Gestochene herum, nur keine Schlamperei!“ Oder: „Judith bin ich bebornamst, Witwe aus sehr gutem Haus und kenn mich vor Unschuld gar nicht aus.“ Gebelds Judith hat Nestroy so parodiert, daß nicht feststeht, welches von beiden Werken breitere Spuren hinterlassen hat. „Unsre Waffen sind nicht Luxus bloß, wir müssen doch was haben, was wir strecken vor'm Feind.“ Und der Häuptling Ueberwind sagt über den diplomatischen Gebrauch der Konferenzen: „Da gibt es Empfangsfeierlichkeiten, nachher plauschen wir a bißel über dieses und jenes, nachher vom allem Möglichen, und eh wir auf den eigentlichen Gegenstand kommen, sitzen wir beim Essen und denken an gar nix mehr. Das heißt man Konferenz.“

„Ein Mann namens Nestroy“ hat ihn Dinglinger bezeichnet. Von Dinglinger weiß heute niemand mehr etwas, aber Nestroy rangiert als einer der bedeutendsten Dichter in der Geschichte. Wescheiden, wie er gelebt hat, war ihm nichts am Nachruhm und überhaupt an der Historie gelegen. Als er nach Graz in den Rufstand ging, den er nur kurze Zeit genöß, mußten die wenigsten, daß Oesterreich seinen größten derzeitigen Verlust erlitt. Über heute steht er um so lebendiger im Bewußtsein der Nation. Sein Werk wird manches andre, viel berühmtere, im stillen überbauern.

Martin Richard Möbus.

Humor und Satire

Unkberlegt. Richter: „Sie lächeln, wenn ich Sie nach Ihren Vorstrafen frage, Angeklagter! Ich finde das sehr sonderbar! Ich würde nicht lachen, wenn man mich nach meinen Vorstrafen fragen würde!“

Schwierige Fälle. Arzt zu einem Kollegen: „Haben Sie auch schwierige Fälle in Ihrer Praxis?“ Kollege: „Ich stehe gerade im Begriff einen solchen aufzufahren, er schwebt mir die Rechnung schon über ein Jahr.“

Feiner Unterschied. Mac Mac war in der flehenunwürdigen Straße von einem Kommander aufgelesen und auf die nächste Polizeiwache gebracht worden. Am andern Tage führte man ihn vor den Kommissar. „Sie waren betrunken?“, donnerte dieser. „Betrunken nicht“, gab Mac Mac zur Antwort, „nur stark herauscht.“ „Gut“, sagte der Kommissar, „ich wollte Ihnen zwei Wochen Haft geben, da Sie aber nur stark herauscht waren, sollen Sie auch nur vierzehn Tage kriegen.“ („Symptomismus“)

Fahrende Spielleute 1931

Sie stehen im Hinterhof untrer Neubaus. Wie sie dahin kommen, weiß niemand, denn erst, wenn man sie hört, sieht man sie auch. Die Leute kommen aus Fenstern und haben schon ein Rädeln bereit, das sich verhärt, sobald sie diese frischen jungen Kerle dort erblicken: Knickerboder tragen sie, farbige Hemden und am Hals Musikinstrumente mit vielen bunten Bändern. Was ist das? Eine moderne Jazztabelle? Eine Kuffhande eines Jugendwunderlusts? Für beides fehlt etwas oder ist etwas zuviel da, zum Beispiel in der Befehung ein Akkordeon, dieses durch den Tango populär gewordene „Schiffelklavier“, und ein Banjo. Die Gitarre und Geige zusammen klingen das ganz erstaunlich gut, und nun kommen noch vier Stimmen dazu, die sich hören lassen können. Wir schreit, manche Leute, die sich Künstler nennen, kanten von dieser mitreißenden Frische lernen. Sie jungen Volkslieder und Schlager in bunter Mischung; sie singen deutsch, englisch und tschechisch. Zum Schluß prallen kleine Papierpächchen mit Münzen in den Hof, und ebenso lustig sammeln die jungen Leute ein. . . . Gegen ein Mittagessen haben sie nichts einzunehmen. Sie kommen gern zu mir in die Wohnung und erzählen auch freimütig über ihren Weg. Es ist eine bunte Gesellschaft. Als die Zeiten immer schlechter wurden, als Künstler keine Aufträge mehr hatten und Studenten kein Geld, laden sie sich zusammen, mehr als zwanzig. Die sind fröhlich nach Italien gezogen, haben hier herbergen genadigt, auf Sandstrahlen marschiert. Dann ging es nach Jugoslawien — vielmehr, es sollte gehen. An der Grenze wurden sie aufgehalten. Einige schlugen die Route nach Griechenland ein. Denen ist es, wie man hörte, sehr schlecht ergangen. Zwei wurden vom Balkanfieber gepackt, und unsre Gruppe, neun Mann stark, zog durch die deutschen Lande, über Wien und Bayern nach Frankreich, von dort durch Belgien, durchquerte das Reich und kam bis hinauf nach Helfingfors.

In Berlin, wo sich die Schicksalswellen am stärksten brechen, blieben nur noch diese vier beisammen. Sie aber sind durch Freundschaft aneinandergesetzt und auf Geheiß und Verber verbunden: ein Bildhauer, ein Graphiker, ein Wiener Student, ein junger Schauspieler, der auch ein wenig schriftsteller und nebenher den Roman der Gruppe schreibt.

„Was sollen wir tun? Arbeit suchen? Gern — aber wo? Bis zum Sommer ging es ja. Da konnten wir im Ausland und zur Saison in deutschen Kurorten irgend etwas arrangieren. Man

Sport & Spiel

Sportfest in Südost

Der Verein kann mit dem Erfolg seines Stiftungsfestes zufrieden sein. Die Beteiligung von Südost bewies durch ihre sehr starke Anteilnahme, daß die Veranstaltung ein Erlebnis für sie war. Über 1600 Zuschauer wollten den Leistungen der Turnerinnen, Turner und Kinder Beifall. Der Sonnabend, der als Auftakt zum Festsonntag galt, zeichnete sich besonders durch die sehr gut wirkenden Volkstänze, die Wetterpyramiden und das Flammen-schwingen aus. Am Sonntagmorgen hatte man mit einer lebendigen höheren Teilnehmerzahl an den leichtathletischen Wettkämpfen gerechnet. Ein großartiges Bild bot am Nachmittag der Festzug unter wehenden roten Sturmfahnen. Der Verein marschierte sehr stark auf. Reichstagsabgeordneter F. Erl hielt die Festrede. Danach konnten die Zuschauer gespannt dem Sport und den Darbietungen folgen. Ein Handballspiel gegen Irleben und ein Fußballspiel gegen WSA. I. beendeten das Fest. Am Abend fand die Ehrung von drei Jubilaren statt. Der Bundesvorstand hatte ein Glückwunschschreiben überfandt.

Ergebnisse:
 Jüngere Jugend. 100-Meter-Lauf: Beller (Frohse) 14,1, Rehmeier (Südost) 14,4. Hochsprung: Rehmeier (Südost) 1,82. Weitsprung: Rehmeier (Südost) 4,45, Stolle (Südost) 4,08. Kugelstoßen: Schrader (Eiche) 9,80, Beller (Frohse) 8,40.
 Handballspiele: Südost Schüler gegen Frohse Schüler 16 : 0, Südost II gegen Frohse I 8 : 7.
 Fußballspiele: Südost gegen Irleben 16 : 4, Südost gegen WSA. I : 8.
 A-Klasse. 100-Meter-Lauf: Ritten (Turner Südost) 12,0, Ochsendorf 12,1. Diskuswerfen: Tralla 80,82 Meter. Weitsprung: Ritten 5,81 Meter, Dingner (Frohse) 5,21 Meter. B-Klasse. 100-Meter-Lauf: Welfin (Alte Neustadt) 12,5, Prabhilla (Turner Südost) 12,7. Kugelstoßen: Rauffold 8,85, Feige (Turner Südost) 8,19. Weitsprung: Feige (Turner Südost) 5,00.
 Sportlerinnen. 80-Meter-Lauf: Schmidt (Alte Neustadt) 9,0, Wätsche (Alte Neustadt) 9,8. Kugelstoßen: Wätsche (Alte Neustadt) 7,75, Gall (Turner Südost) 7,10. Weitsprung: Schmidt (Alte Neustadt) 4,00, Wätsche (Alte Neustadt) 3,89 Meter. Schlagballwurf: Gall (Turner Südost) 89,00, Krüger (Südost) 84,80 Meter.
 Ältere Jugend. 100-Meter-Lauf: Stein (Turner Südost) 12,5, Briese (Turner Südost) 12,8. Speerwerfen: Schleiden (Turner Südost) 87,98, Marquardt (Turner Südost) 86,90.

Sportfest in Seebitz
 Die Turnerbrüder veranstalteten am Sonntag einen Vereinsturnierkampf mit nachstehenden Ergebnissen: Sporler über 20 Jahre. Kämpfe: Kreuz 816 1/2 Punkte, U. Walewski 8,84 Minuten. 1000-Meter-Lauf: Kreuz 8,2,8 Minuten, Walewski 8,84 Minuten. Jugend. Dreikampf: Walewski 207 Punkte, Buchheiser 187 Punkte. 800-Meter-Lauf: Buchheiser 2,88,2 Minuten, U. Walewski 2,89,2 Minuten. Hochsprung: U. Walewski 1,85 Meter, Walewski 1,80 Meter. Knaben 12-14 Jahre. Dreikampf: Dun 274 Punkte, Silber 205 Punkte. Unter 12 Jahren: Markwoth 241 Punkte, Danjemer 221 Punkte.
 Am Nachmittag fand ein Handballspiel beider Vereinsmannschaften statt, das von A gegen B 12 : 7 gewonnen wurde. Dieser Sportsonntag hat bewiesen, daß der Arbeiter-Turnverein nicht ohne Sportler ist. Darum läßt uns die Sportplatzfrage jetzt dringender als bisher erscheinen. —
Handball in Magdeburg
 Sportverein Neue Welt gegen Gracauer Ballspielklub 5 : 9 (4 : 8). —

Das führt Diskret

Das leistet Diskret

Deshalb zum Einkauf Diskret

Herren-, Damen-, Kinder-Konfektion, Schuhwaren, Kleiderstoffe, Seidenstoffe, Weißwaren, Baumwollwaren, Bettfedern, fertige Betten, Leib-, Tisch-, Bettwäsche, Trikotagen, Wollwaren, Strickwaren, Oberhemden, Sporthemden, Teppiche, Gardinen, Läuferstoffe, Decken, Schirme in reichhaltigster, modernster Auswahl

Trotz vorteilhaftester Preise bei besten Qualitäten diese zeitgemäßen Zahlungsbedingungen: 1/6 Anzahlung, Rest in 8-12 Monats-Raten, Beamte und alte Kunden ohne Anzahlung!

Stadttheater

Donnerstag, 8. Sept. 20 bis 22,30 Uhr 3. Abend Preisgr. C

Die Boheme

Oper von Puccini Freitag, 4. September 20 bis 22 Uhr 4. Abend Preisgr. C

Der Wildschütz

Oper von Vorhng. Die verehrlichen Abonnenten werden gebeten, ihre Anrechtsscheine an der Abendkasse d. Stadttheaters während der Aufführungen vorzulegen 18 und 17 bis 18,30 Uhr einzulösen.

Zentraltheater

Donnerstag, 8. Sept. 20.15 Uhr und täglich Der große Operetten-Schlager

Adrienne

(Start reduzierte Preise, 60 Pf. 5. 8 WZ.)

Magenkräftend

appetitvergebend, in unter echter Magenstärke in 1,20 über 20% Alkoholgehalt 1,60 pro Liter pro Liter 2,00

ASCO. Kotscherstr. 37

Möbel

Wir haben laufend ca. 200 Zimmer-einrichtungen in guten Qualitäten zu den niedrigsten Preisen anzubieten und bitten um rege Besichtigung. Lieferung mit eigenem Auto überallhin.

Bauch, Mook & Co.

Magdeburg Alter Markt, am Rathaus Katalog gegen Einsendung von 50 Pf.

2 zurückgegebene Federbetten

zu verkaufen. Weiß, Schokolade Nr. 16. Mehr. Bilderfotos vert. Bild. Schumann, Blauenbergstr. 3, 9. grade

Achtung!

Möbus 25 Jahre Brillenmacher nur noch Breiter Weg 5 (Eckhaus Kreuzgang)

Grummetswuchs-Verkauf.

Der diesjährige Grummetswuchs auf den der Gemeinde gehörigen Wiesen, Beegen, Erftten, Gräben und Dämmen soll am Freitag, dem 4. September 1931, abends 8 Uhr im Gasthof Quack, hier selbst, unter dem im Termin bekanntgegebenen Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft werden. Westergel, den 2. September 1931. Der Gemeindevorstand. Kempf.

Romane

in jeder Preislage empfiehlt Buchhandlung Volksstimme.

Gefunden und verlor

Kleiner schwarzer Hund (Scott's-Terrier) auf den Namen Peter hörend, mit rotem Halsband entlaufen. Gegen hohe Belohnung und Erstattung der Futterkosten abzugeben in Hackersbräu, Himmelsreichstraße.

Wiedererfindung

Die Volkseigenen Verordnungen: a) vom 11. April 1928 betr. das Betreten des Ausbildungsplatzes an der Volkshochschule und vom 27. Mai 1928 betr. das Betreten des Friedhofes werden aufgehoben. b) Diese Volkseigenen Verordnungen tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft. Burg, den 31. August 1931. Die Volkseigenen Verordnungen, Dr. Diebert.

Viehweidenpolizeiliche Anordnung.

Die Maul- und Klauenseuche ist unter dem Mindestbestand des Rittergutes in Wahren-dorf ausgebrochen. Der südwestliche Teil des Dorfes, der begrenzt wird von der Kreisstraße, der Westerhüser Straße, mittleren Dorfstraße und Dorfstraße an der Wolkerei bis zur Kreisstraße wird zum Sperrbezirk, der übrige Teil von Wahrendorf zum Beobachtungsgebiet erklärt. Die Hirschen 2-10 meiner Viehweidenpolizeilichen Anordnung vom 12. Dezember 1929 Nr. 31. Std. 144 - und die 106-107 - 243/35 - finden mit der Maßgabe Anwendung, daß innerhalb des Beobachtungsgebietes die Benutzung des Klauenseuchens zur Herabsetzung und der Ausbreitung der Seuche gestattet werden. Wangleben, den 2. September 1931. Der Landrat. Baumann.

KAMERA KULTURFILMBÜHNE

Wir spielen täglich Werktags: 6.15, 8.30 Uhr Sonnabende u. Sonntags: 4, 6.15, 8.30 Uhr Wir zeigen vom 4. bis 10. September



CHARLIE CHAPLIN in seinem Meisterfilm GOLDRÄUSCH

Der Film des Lachens unter Tränen Sonntag, den 6. September, 11 Uhr, Matinee

Ost- und Westpreußen

Die landschaftlichen Schönheiten und historischen Stätten der bedrängten Ostmark GROSSES ORCHESTER! Leitung: Kapellmeister Ernst Eggert Jugendliche haben Zutritt. — Schüler bis zu 14 Jahren auf allen Plätzen halbe Preise

Abonnieren Sie im Stadttheater!

Zeitschriften Spiegel der Zeit

Lassen Sie sich bei uns unverbindlich Probenummern überreichen

Buchhdlg. Volksstimme

Filme von heute

Auch in der zweiten Woche der ganz große Erfolg! Ein Monumental-Tonfilm-Gemälde LIL DAUVER als Elisabeth v. Oesterreich

(Der Leidensweg einer Frau) mit Paul Otto, Charlotte Ander, Maria Solvig, Ekkehard Arendt Prachtvoller bunter Tell Beginn: 4.30, 6.30, 8.45 Uhr.

Der große Hellkaltserfolg! FELIX BRESSART Georg Alexander, Ernst Varaba, Maria Pauldr, Marthe Eggerth in dem neuen Richard-Eichberg-Tonfilm

Teaca um Liebe Ein Film, bei dem man den Jammer unserer Tränenwelt auf 90 Minuten verleiht. Vorzügliches ikonisches Vorprogramm! Beginn: 4.30, 6.30, 8.45 Uhr

Sie amüsieren sich köstlich bei dem Großtonfilmschwank

Meine Cousine aus Warschau Irrungen und Wirrungen der Liebe und Erotik, mit Liene Haid, Tala Birrell, Szöke Szakali, Fritz Schulz. Interessantes Beiprogramm! Beginn: 4.30, 6.30, 8.45 Uhr.

Auf tausendfachen Wunsch nochmals ab Freitag bis nur einschl. Montag Lillian Harvey, Will Fritsch in der reizendsten Tonfilm-Operette

Die drei von der Tankstelle Stimmung, Humor, Musik, Gesang und Tanz. — In den weiteren Rollen: Oskar Carlwala, Heinz Rühmann, Olga Tschobowa, Kurt Gorrion, Felix Bressart. Hierzu ein glänzendes Beiprogramm! Kassenöffnung 4.30 Uhr.

Die Sensation der Weltkinos! Ein großes Seabenteuer nach dem bekannten Roman von Jules Verne

Die geheimnisvolle Insel Ferner zeigen wir als 2. Schlager: Die Galgenhochzeit Ein historischer Abenteuerfilm voller Spannung. Kassenöffnung: 4.30 Uhr

Das große 2-Schlager-Programm Der aufregende, nervenpeitschende Abenteuer-Sensationsfilm

Kampf um die Goldfelder Ferner ein Film aus dem Leben: Dienstmann Nr. 9 Beginn: 6 Uhr.

Winter-Kartoffeln

zum Einwickeln, prima gelb- und weißfleischige, auch Meren, verkauft zum billigsten Tagespreis ab Sonnabend täglich Güterbahnhof Bitterberger Straße und Neißbüder Straße 8 RUSCHKE Fernsprecher Nr. 28771

Burg!

Kakao-Ausnahmetage!

Vom Donnerstag, dem 3. September bis einschließlich Mittwoch, den 9. September 1931 kostet

1 Pfd. guter Kakao und 1 hübsche Kakao-Kanne mit Melisbeutel zusammen nur 1.45 WZ.

Wir bitten, diese seltene Gelegenheit nicht zu veräumen.

Ferner verabsolgen wir zum Ausnahmepreis an diesen Tagen:

1 Pfd. Zimterkaffee, Lofe und 1 Pfd. Pudding-Pulver zusammen für 95 Pf.

Hamburger Kaffee-Lager Paul Gemann Thams & Garis Niederlage Scherhaner Str. 3 - Telefon 609

Ämliche Bekanntmachungen

Vollzeuerverordnung. Auf Grund der § 5, 6 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1880 und der § 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1888 wird unter Zustimmung des Magistrats Burg nachstehende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1. Die Polizeiverordnungen: a) vom 11. April 1928 betr. das Betreten des Ausbildungsplatzes an der Volkshochschule und vom 27. Mai 1928 betr. das Betreten des Friedhofes werden aufgehoben. b) Diese Volkseigenen Verordnungen tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft. Burg, den 31. August 1931. Die Volkseigenen Verordnungen, Dr. Diebert.

§ 2. Diese Volkseigenen Verordnungen tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft. Burg, den 31. August 1931. Die Volkseigenen Verordnungen, Dr. Diebert.

Viehweidenpolizeiliche Anordnung. Die Maul- und Klauenseuche ist unter dem Mindestbestand des Rittergutes in Wahren-dorf ausgebrochen. Der südwestliche Teil des Dorfes, der begrenzt wird von der Kreisstraße, der Westerhüser Straße, mittleren Dorfstraße und Dorfstraße an der Wolkerei bis zur Kreisstraße wird zum Sperrbezirk, der übrige Teil von Wahrendorf zum Beobachtungsgebiet erklärt. Die Hirschen 2-10 meiner Viehweidenpolizeilichen Anordnung vom 12. Dezember 1929 Nr. 31. Std. 144 - und die 106-107 - 243/35 - finden mit der Maßgabe Anwendung, daß innerhalb des Beobachtungsgebietes die Benutzung des Klauenseuchens zur Herabsetzung und der Ausbreitung der Seuche gestattet werden. Wangleben, den 2. September 1931. Der Landrat. Baumann.

Der diesjährige Grummetswuchs auf den der Gemeinde gehörigen Wiesen, Beegen, Erftten, Gräben und Dämmen soll am Freitag, dem 4. September 1931, abends 8 Uhr im Gasthof Quack, hier selbst, unter dem im Termin bekanntgegebenen Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft werden. Westergel, den 2. September 1931. Der Gemeindevorstand. Kempf.

Geschäfts-Eröffnung

Habe Neuhaldenslober Straße 2 eine Besohl-Anstalt eröffnet. Meine Preise sind äußerst billig:

Herren-Sohlen 2.50-2.75 Mark Herren-Absätze 1.00-1.10 Mark Damen-Sohlen . . . 1.75 Mark Damen-Absätze . . . 0.75 Mark

Eigene Lederhandlung, deshalb gut und doch billig. Jeder Kunde erhält jetzt trotz des billigen Preises auf jedes Paar Sohlen und Absätze bis zum 15. September extra ein Paar Absätze gratis.

August Altenau

Abonnements-Anzüge u. -Mäntel

beste Qualitäten und Verarbeitung

Blau Angüge u. einz. Hosen

gut und preiswert

J. Büscher

Breiter Weg 189/90, 1 Tr., gegenüb. Steinstr.

2 zurückgenommene Federbetten

wie neu Std. nur 25. auch im einzelnen Jakobstraße 32, v. l.

Der Kuckuck

1 Heft nur 20 Pf. die große sozialdemokratische Bilderzeitung kostet wöchentlich 20 Pf.

Buchhandlung Volksstimme

Zu beziehen durch jede Zeitungsträgerin.

Café Peters :: Herbst am Rhein

BARASCH Geburtstags- Verkauf

Schenswert ist unsere
**Handarbeiten-
Ausstellung**
im ersten Stock!

Riesenmengen Trikotagen eingetroffen!
Alle zu enorm billigen Preisen



Trikotagen

Damen-Unterziehhemdchen fein gewirkt	0.45
Kinder-Schlüpfer kunstseidene Decke, innen geraucht	0.65
Damen-Hemdchsen fein gewirkt, echt Mako, Windelform	0.95
Damen-Schlüpfer Trikot geraucht, mit klein. Schönheitsfahel	0.90
Damen-Schlüpfer teils Baumwolle, teils Mako	0.95
Kinder-Röckchen kunstseidene Decke, inn. geraucht, Länge 50	1.10
Kinder-Hemdchsen kunstseidene Decke, innen geraucht	1.10
Herren-Normalhosen	1.25

Trikotagen

Damen-Schlüpfer kunstseidene Decke, geraucht, Größe 42 bis 44	1.20
Damen-Schlüpfer Charmeuse, fehlerfrei	1.50
Damen-Schlüpfer Wolle mit Kunstseide	1.75
Herren-Einsatzhemden in schönen, modernen Mustern	1.75
Herren-Hemden wollgemischt	1.95
Herren-Futterhosen Größe 4 bis 6	1.95
Herren-Hosen prima wollgemischt, innen geraucht	2.25
Damen-Unterkleider kunstseidene Decke, geraucht, zum Schlüpfer passend, Größe 42 bis 44	2.75

Schirme

Moderne Damen-Schirme mit Zelluloidgriff, einfarbig, schwarz, blau, braun	3.50
Kunstseidene Damen-Schirme aparte Bordüren, 16teilig	4.95
Kunstseidene Damen-Schirme modernes Tweedmuster, gute Qualität	6.95
Elegante Damen-Schirme besonders haltbare Qualität, in neuester Musterung	8.95
Herren-Schirme mit K'waidenfutural, gute Strapazierqualität	3.95
Halbseidene Herren-Schirme mit Naturholzgriffen	6.95
Prima Herren-Schirme gute Halbseide, mit aparten Griffen	8.95
Farbige Kinder-Schirme modern durchgearbeitet	2.75

Damen-Wäsche - Schürzen

Jumperschürze Waschkunstseide	1.95
Jumperschürze Indanthren-Comp., vollweil	2.65
Wickelschürze Waschkunstseide, mit farb. Blende	4.25
Damen-Achselhemd mit Sticker- Motiv	0.95
Damen-Trägerhemd mit feiner Hand-Klöppelspitze und Sticker- Einsatz	1.50
Damen-Nachthemd mit langem Aermel, weiß, mit farbigem Kragen	2.25

Damen-Hüte

Kappe aus Wollborste	1.95
Frauenhut mit Bandgarnitur	2.95
Kappe in Dreispitzform	3.75
Jugendlicher Aufschlaghut in moderner Form	3.95
Der moderne Jägerhut	4.75
Fescher Dreispitzhut mit Federphantasie	4.95

Täglich nachmittags Künstler-Konzert

1. Stock

Zahlungs-Erleichterung
durch die Kunden-Kredit-
G. m. b. H., Kantstraße 4, I.

BARASCH
bist gut

Statt Karten!
Rudolf Senf und Frau
Käthe geb. Schmidt
Vermählte

Danken gleichzeitig für die ihnen
erwiesenen Aufmerksamkeiten.
Burg, im September 1931.

Jeden Donnerstag und Freitag
frischen Seefisch
WILHELM ROGGE, Sudenburger Str. 19

Chaiselongues Mod. Liegetofas
(Conches)

Mk. 33.-38.-45.-50.-60.-70.- Mk. 58.- 68.- 80.- 90.-
100.- 135.- 210.-

Bettchaiselongues Sofas

Mk. 90.- 115.- 125.- 145.- 190.- Mk. 65.- 75.- 95.- 105.-
110.- 120.-

Auf Wunsch Zahlungs-erleichterung.
Transport frei, auch nach auswärt. Eg. Werkstätten

Bruno Paris
Bretter Weg 4, Hauptpost gegenüber.

WISSEN SIE

worüber sich der Adel unterhält, was ein Pastor
erzählen kann, wo man beleidigte Gesichter bestraft?

Die Antwort gibt Henry Domela, der falsche Prinz, in dem von ihm selbstgeschriebenen Buch

Leben u. Abenteuer des falschen Prinzen

Dieses interessante Buch erhalten Sie jetzt sehr
billig, statt Mk. 2.80 für nur

95 Pf.

Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg Aschersleben Stendal

Hier erfahren Sie, wie man Prinz von Preußen
wird. Wir brauchen keine Prinzen mehr.

JEDER SEIN EIGENER PRINZ

Motorrad
auch defekt, kauft
Voigt, Pionierstr. 19

Siehe den
Wagen 30105
Preis 80 Pfennig
Bauh. Volksstimme

Tiermarkt

Kaufe Hühne
und Weibchen.
Eitner
Lesing-
straße Nr. 28.
Freitagabend, 8 Uhr, im
Bacharschen (Gobe),
Wesfau, Orline Lanne.

Hühne
meistgehend
Weibchen
erhältst.
Meyer
Marshallstraße 10 a.

Aus Heeresbeständen u.a.

Sport-Pullover	0.95
Militär-Hemden und -Unterhosen	je 1.00
Militär-Strickjacken	2.50 1.70
Militär-Socken, reine Wolle	0.95
Militär-Laufschuhe, Neusohle	1.50 1.00
Militär-Art.-Arbeitsschuhe	8.85
Militär-infanterie-Schaftatfelal Neusohle 5.90	4.75
Militär-Schnürschuhe, Neus. 4 75	3.75
Arbeits-Joppen, aus Militär-Mänteln gearb., warm gefüllt	9.75 8.50 6.50
Holzpantinen, alle Größen	1.10
und vieles andere	

Versand gegen Nachnahme.
Umtausch gestattet, daher kein Risiko.

Siegmond Schwarz
G. m. b. H., Filiale Magdeburg
Jakobstraße Nr. 37

Rundfunk

Programm der Sender Berlin und Magdeburg.

Deutsche Welle: Freitag, 4. September.

10.10: Schulfunk: Mit Goldfischern in Alaska.
15.00: Jungmädchenstunde: Sollen wir noch handarbeiten?
15.40: Jugendstunde: Ergebnisse in Finnland.
16.00: Dr. Rittmann: Die Auslandsarbeit des Zentralinstituts und
die pädagogische Auslandsstelle.
16.30: Letztes: Nachmittagskonzert.
17.30: Franz de Paula Hoff: Erste Balladen.
18.00: Prof. Stein: Staatsaufsicht über die Banken?
18.30: Prof. Dr. Reichensperger: Entwicklung des geometrischen Den-
kens.
18.55: Wetter für die Landwirtschaft.
19.00: Wissenschaftlicher Vortrag für Aerzte.
19.30: Dr. Würzburger: Die Welt des Arbeiters.
19.55: Wetter für die Landwirtschaft.
20.00: Konzert im Dreivierteljahr. Horaz-Orchester.
21.00: Der zerbrochene Krug. Lustspiel von Heinrich Kleist.
22.15: Wetter, Tages- und Sportnachrichten.
22.30: Abendunterhaltung. Alois Bachernegg und sein Orchester.
Wirt.: A. Koppel (Bariton), J. Bürger (Flügel).

Freitag, 4. September.

15.20: Oberlehrerin Dr. Westphalen, W.L.S.: Echte und falsche
Frauenbewegung.
15.40: E. Dageforde: Gladiolen, Lilien und andere Blumenwiebeln.
16.05: E. Schulze: Schwimmsportlicher Rückblick.
16.30: Erinnerung an Wilhelm Raabe. Ausf.: Grete Eweler (Bio-
line), S. Kraus (Cello), Dr. Günther (Flügel).
17.00: Jugendstunde: Dr. Ueberall erzählt.
17.20: Hotel Kaiserhof. Unterhaltungsmusik der Kapelle Komor.
17.50: Das neue Buch: Selene Surwit-Straus: Kriegswitwen ge-
halten ihr Schicksal.
18.00: B. Bloem - G. A. Wohl: Musik im Schauspiel.
18.30: Mitteilungen des Arbeitsamtes.
18.35: Interview der Woche.
19.00: Dr. Käufer: Politische Zeitungsjahr.
19.15: Samstagabend. Kapelle Villa Bartholomew. Rezitierung: S.
Wendel.
21.00: Tages- und Sportnachrichten.
21.10: Wilhelm Raabe. (Zu seinem 100. Geburtstag am 2. 9.).
Ein Querschnitt von Helga Sutor.
21.15: Wetter, Tages- und Sportnachrichten.
22.30: Abendunterhaltung. Alois Bachernegg und sein Orchester. Ge-
sangsleistungen: Robert Koppel (Bariton), Am Flügel: J. Bürger.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltung Magdeburg

Am Sonnabend, dem 5. September,
18.45 Uhr (8.45 Uhr), findet bei Dieck,
Knochenhauerufer 27/28, die

Branchenversammlung der Klempner und Installateure

Tagungsordnung:
Bericht von den Verhandlungen.

Am Sonnabend, dem 5. September,
20 Uhr (8 Uhr), findet bei Dieck, Knochen-
hauerufer 27/28, die

Branchenversammlung der Elektromonteur u. Hilfsmonteur

Tagungsordnung:
1. Vortrag: Referent: G. Pav Sant
2. Branchenangelegenheiten.

Die Delegiertenversammlung

findet am Dienstag, dem 8. September,
19.30 Uhr (7.30 Uhr), im Wilhelmspark
statt.
Die Verwaltung.

Herde, Ofen Gruden

spottbillig
GIESAU
Peterstraße 20

Wohnungsmarkt

Suche 3-4-Zimm.-Woh-
nung u. Werkstatt gegen
Tausch. Bitte 3-Zimm.-
Wohnung in D. Neust. D. H.
u. HG 2497 a. D. 1218

Am Mittwochvormittag verstarb nach schwerer Krank-
heit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und
Großvater, der Privatmann

Wilhelm Laddenmacher

im 72. Lebensjahr.

Mit der Bitte um stille Teilnahme geben wir auf
diesem Wege Kenntnis.

Magdeburg, den 3. September 1931
Janstraße 14

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Trauerfeier zur Einäscherung findet am Sonn-
abend, dem 5. September, mittags 1 Uhr, in der
Kapelle des Westfriedhofs statt.
Bölgemeinde Beileidsbesuche und Kranzspenden
werden dankend abgelehnt.

Auf 2. September, auf seinem 67. Geburtstag, ver-
storb nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann,
unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder,
Schwager und Onkel

der Danzbeder-Invalide

Paul Kühnemeyer

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Friederike Kühnemeyer geb. Wippert nebst Kindern und Enkelkindern

Die Trauerfeier findet Sonnabend, den 5. September,
nachmittags 5 Uhr, in der Hauptkapelle des Westfriedhofs
statt. — Kranzspenden und Beileidsbesuche dankend ver-
bieten.

bertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Westmächten angewiesen war, ist durch diesen unüberlegten diplomatischen Streich in eine Isolierung zurückversetzt worden, die beinahe zu vergleichbar war mit der ersten Nachkriegszeit.

Um nun das Gesicht zu wahren, versichert die deutsche Regierung, daß sie ihr eigentliches Ziel insofern erreicht habe, als der Gedanke der Bollunionen dadurch einen Auftrieb erhalten habe und sogar von den Ausschüssen des Europa-Komitees nunmehr generell für ganz Europa empfohlen werde. Das ist natürlich nur eine Ausrede von Diplomaten, die eine empfindliche Niederlage erlitten haben.

Lebten wir in normalen, geordneten politischen und parlamentarischen Verhältnissen, so müßte der verantwortliche Minister die Konsequenzen ziehen. Die Reichspressen, die Dr. Curtius in dieses Abenteuer hineingeht hat, beeilt sich nunmehr, seinen Rücktritt am lautesten zu fordern. Wenn wir uns gegen diese Ministerstürzerie wenden, so geschieht das keineswegs, weil wir für Curtius besondere Sympathie hegen oder mildere Umstände für ihn plädieren, sondern nur, weil wir wissen, daß die Nationalisten damit den Wunsch nach einer noch bedenklideren außenpolitischen „Aktivität“ verknüpfen. Wir haben an dem einen Abenteuer mit der Bollunion wahrhaftig genug. —

SW.-Kasernen

Koblenz, 8. September. Die Polizei beschlagnahmt in einer Wirtschaft, die von Nationalsozialisten besucht wird, eine Menge Waffen, u. a. Gewehre, Karabiner, Stahlsolme, Messer, Schlagringe, Gasmasken und andre, zum Teil amerikanischer, russischer und englischer Herkunft.

In neunzig von hundert Fällen aller Zusammenstöße mit Nationalsozialisten sind die „Matrasenstürmer“ beteiligt, d. h. die in besonders dafür eingerichteten Lokalen eingelagerten Teile der Hitlerschen „Privatpolizei“. Wo die „Matrasenstürmer“ entstehen, da ist es mit der Ruhe in den betroffenen Stadtvierteln bzw. in der ganzen (kleineren) Stadt vorbei. Schließt die Polizei einmal einen solchen Unruheherd, dann sinkt auch die Zahl der Zusammenstöße sehr rasch.

Einen besonders großen Umfang hat die Einrichtung dieser SW.-Kasernen in Berlin angenommen; die ganze Stadt ist systematisch mit einem Netz von Dauerstützpunkten überzogen, in denen bei Tag und bei Nacht Gruppen von 10 bis 20 Mann „in Bereitschaft“ liegen und sich die Längeweile mit systematischer Belästigung und regelrecht organisiertem Uebelwillen politischer Gegner vertreiben.

Die Berliner Polizei geht nun systematisch gegen die SW.-Kasernen vor, und zunächst wird eine genaue Durchsuchung vorgenommen; eine ständige Beobachtung soll den „Matrasenstürmern“ das Handwerk erschweren, und wenn auch damit das dunkle Treiben nicht eingedämmt werden kann, ist eine völlige Schließung in Aussicht genommen.

Zodesopfer

In einer sozialdemokratischen Versammlung in Seerappen (bei Elbing) drangen vor einiger Zeit Nationalsozialisten ein. Die Versammlung, die zum großen Teil von Frauen besucht war, wurde gesprengt, die wenigen Männer, die sich zur Wehr setzten, wurden niedergeschlagen. Der Referent dieser Versammlung, der 47jährige sozialdemokratische Sekretär Erich Bilinski, erlitt schwere Kopfverletzungen, an deren Folgen er am Mittwoch im Krankenhaus von Deutsch-Schlaw verstorben ist. Bilinski hinterläßt eine Frau und zwei kleine Kinder. —

Was wird in Braunschweig?

Braunschweig, 8. September. Der einzige Jungdomann des braunschweigischen Landtags, Abgeordneter Schrader (Holzminde), hat der Öffentlichkeit eine Erklärung übergeben, nach der er sich gegen einen nationalsozialistischen Minister wendet. Schrader war bisher das Bünglein an der Waage im Landtag. Nur durch seine Stimme konnte sich die Regierung Rückhalt halten. Wenn jetzt der Abgeordnete Schrader und der frühere Naziabgeordnete Groh keinen Nationalsozialisten wählen, so bringen die Regierungsparteien nur 19 von 40 Stimmen auf.

In den Regierungsparteien herrscht völliges Durcheinander, da die Nationalsozialisten keinen Volksparteier wählen ober stützen wollen. Eine „große Koalition“ (Sozialdemokratie bis Volkspartei), die zahlenmäßig die Mehrheit hätte, wird abgelehnt, da die Deutsche Volkspartei nicht magt, gegen Arbeiter zu handeln.

Thüringen erwacht

Weimar, 8. September. In Schwarzburg in Thüringen fand ein Gemeindefest über die Auflösung des Gemeindefests statt. Er wurde von Hakenkreuzlern und Kommunisten gemeinsam betrieben, die eine völlige Pleiße erlebten. Von 1580 Wählern hatten sich am Gemeindefest 684 beteiligt. Am Gemeindefest nahmen nur 588 Wähler teil und davon stimmten noch 84 mit Nein.

In Dreilinden (Wehra) wurde der Gemeinderat neu gewählt. Die Wahl hatte folgendes Ergebnis: Nationalsozialisten 367 Stimmen (4 Sitze), Nationale Arbeiter- und Angehörigenliste 305 Stimmen (3), Landbund 151 Stimmen (1) und Sozialdemokraten 304 Stimmen (3).

Ein Vergleich mit der letzten Reichstagswahl am 14. September vorigen Jahres ergibt, daß die Nationalsozialisten einen wesentlichen Stimmenrückgang zu verzeichnen haben. Bei der Reichstagswahl erhielten sie 548 Stimmen, und unter Einzurechnung der Großdeutschen Liste schmalzig 600 Stimmen. Die Sozialdemokraten hatten am 14. September 256 Stimmen. —

Preussische Verwaltung

Wie der „Ämliche Preussische Pressedienst“ mitteilt, wurde durch Beschluß des preussischen Staatsministeriums der Regierungspräsident Scherer in Sigmaringen in den einflussreichen Posten des Reichsministerialdirektors im Ministerium des Innern, Dr. Brand, zwecks Einsparung einer Ministerialdirektorstelle in diesem Ministerium kommissarisch zum Regierungspräsidenten in Sigmaringen ernannt.

Geno wurde im Interesse der Einsparung einer Regierungspräsidentenstelle der Oberpräsident der Provinz Pommern, Dr. v. Galfern, gleichzeitig zum Regierungspräsidenten in Stettin ernannt.

Als Nachfolger des Landrats von Schenbach im Kreis Teltow ist der Sozialdemokrat von Nathusius bestimmt worden. —

Große Anfrage der Sozialdemokratischen Fraktion Devaheim vor dem Landtag

Das Kirchenvermögen soll haftbar gemacht werden

Die sozialdemokratische Fraktion hat im Preussischen Landtag die folgende Große Anfrage eingebracht:

Der Zusammenbruch der wirtschaftlichen Einrichtungen der Innern Mission und der Evangelischen Kirche hat große Verluste mit sich gebracht. Es kann als feststehend gelten, daß große Beträge aus Mitteln des Reiches und des Staates in der unverantwortlichsten Weise bewirtschaftet und vergebend worden sind. Darüber hinaus sind tausende kleiner Sparer, die ihre mühsam zurückgelegten Ersparnisse in den evangelischen Wausparnissen anlegten, nicht nur um ihre Hoffnung auf eine Wohnung betrogen, sondern höchstwahrscheinlich auch restlos um ihr Geld gebracht. Dieser großen Gefahr sind über 20 000 Wausparer ausgesetzt. Der Zusammenbruch ist auf unzulässige Spekulationsgeschäfte, leichtfertige Verwendung der Mittel und persönliche Miswirtschaft auch bei der Hilfskasse zurückzuführen.

Verantwortlich für den angerichteten Schaden ist nicht nur der Zentralauschuß der Innern Mission der Evangelischen Kirche, sondern auch die evangelischen Kirchlichen

Spitzenbehörden, das Kirchenbundesamt, die Synode und der Oberkirchenrat. Eine Anzahl der für die Miswirtschaft verantwortlichen Personen sind nicht nur in mehreren der erwähnten Körperstellen, sondern einige in allen als Mitarbeiter tätig gewesen. Es kann daher wohl als selbstverständlich angesehen werden, daß die Evangelische Kirche mit ihrem Vermögen die gefährdeten Spargroschen der Wausparer sicherstellt nach dem Rechtsgrundsatz, wer Schaden verursacht, muß Schaden bessern.

Wir fragen: Ist das Staatsministerium bereit, 1. die evangelischen Kirchenbehörden anzuhalten, durch Bereitstellung von Vermögensanteilen der Evangelischen Kirche jeden Verlust von den Wausparern fernzuhalten? 2. Vorkehrungen zu treffen für eine ordnungsmäßige zweckentsprechende Verwendung der den Organisationen für Wohlfahrtszwecke zur Verfügung gestellten Mittel? 3. Auf die Reichsregierung einzuwirken, daß die vom Reichstag beschlossene Staatsaufsicht über die Wausparnisse unverzüglich und gründlich durchgeführt wird? —

Immer noch Fürstenabfindung!

Milika von Montenegro schröpft Mecklenburg

Berlin, 8. September. Beim Oberlandesgericht in Rostock schwebt in zweiter Instanz der Prozeß, den die ehemalige Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz mit ihren Töchtern Milika von Montenegro und Marie zur Lippe gegen das Land Mecklenburg-Strelitz führt. Das Oberlandesgericht hat einen Vergleichsvorschlag unterbreitet, nach dem das Land eine Kapitalabfindung von einer Million Mark und außerdem eine jährliche Rente von 100 000 Mark zahlen soll. Das Land hat den Vergleichsvorschlag abgelehnt. Das Urteil im Abfindungsprozeß soll am 29. September verkündet werden.

Das Land Mecklenburg-Strelitz hat rund 100 000 Einwohner. An die klagenenden Exfürstinnen sollten nach dem Vergleichsvorschlag pro Kopf eines jeden Einwohners 10 Mark als Rente gezahlt werden, was eine fühlbare Zusatzbesteuerung bedeuten würde.

Und das in der Zeit der tiefsten Not, der Massenarbeitslosigkeit, der Lohnsenkung und Gehaltskürzung, der bittersten Finanznot der Länder und Gemeinden, die nicht mehr wissen, woher sie die Geldmittel für die Erhaltung der Wohlfahrtsverbände nehmen sollen.

Eine derartige Anforderung in dieser Zeit ist im tiefsten Grunde unbillig. —

Der Ministerbesuch

Genf, 8. September. Der französische Vertreter Francois Boncet hat am Mittwochabend dem deutschen Außenminister mitgeteilt, daß Cabal und Briand für ihren Besuch in Berlin endgültig das Wochenende vom 26. bis 27. September angenommen haben. —

Reichsbankausweis

Die Reichsbank hat den Anforderungen in der letzten Augustwoche durch Vermehrung des von ihr gewährten Kredits um 206,4 Millionen Mark genügt. Im letzten normalen Monat, in der vierten Woche, steigerte die Bank den von ihr gewährten Kredit um 486 Millionen Mark. Allerdings betrug gegen Ende Mai die gesamte Kapitalanlage der Reichsbank nur 2088,8 Millionen Mark, während sie für Ende August mit 8450 Millionen Mark angegeben wird. Gegen Ende Juli ist allerdings eine Senkung um 420 Millionen eingetreten.

Man muß bei Betrachtung dieser Zahlen immer berücksichtigen, daß die während der Finanzkrise angeordneten Kreditbeschränkungen (Restriktionen) noch in Kraft waren. Ab Mittwoch fallen die Restriktionen fort. Die Reichsbank wird jeden guten Handelswechsel anlaufen. Das dürfte nicht ohne Einfluß auf den Status der Reichsbank bleiben. Immerhin kann man annehmen, daß die Banken die am Montag angeordneten Erleichterungen benutzen, um sich mehr flüssig zu machen. Das birgt bestimmte Gefahren, und man kann wohl bei der Reichsbank voraussetzen, daß sie das ihr angebotene Material genau daraufhin untersucht, ob den Wechseln nicht mehr oder weniger eine „Flüssigkeitskampagne“ der Banken zugrunde liegt. Ohne Kontrolle riskiert die Reichsbank, daß die Banken die Erleichterungen benutzen, um eine „Umlagerung“ ihrer Schuldner vorzunehmen.

Von der Steigerung des von der Reichsbank gewährten Kredits um rund 297 Millionen Mark entfallen 149,5 Millionen Mark auf Handelswechsel und Schecks, deren Bestände damit auf 3101 Millionen Mark steigen. 108,5 Millionen Mark sind Lombardkredite. Die Lombardbestände erhöhen sich auf 207,6 Millionen Mark. Gegen Reichstagswechsel wurde ein Kredit in Höhe von 88,4 Millionen Mark eingeräumt.

Der Notenumlauf vermehrte sich um 866,2 Millionen Mark, und zwar liegt beim Umlauf der Reichsbanknoten eine Steigerung um 334 Millionen Mark auf 4888,8 Millionen Mark vor, und bei den Rentenscheinen eine Steigerung um 22,2 Millionen Mark auf 420 Millionen Mark. Die Goldbestände haben sich geringfügig um 220 000 Mark auf 1886 Millionen Mark erhöht. Die Bestände an Deckungsdebitten steigerten sich um 42,4 Millionen Mark auf 356,2 Millionen Mark.

Aus der Entwicklung ergibt sich eine Deckung der Noten durch Gold und Deckungsdebitten in Höhe von 89,3 Prozent gegen 41,5 Prozent in der Vorwoche. —

Abchluß des Kampfes um Rom

Die Verhandlungen zwischen der italienischen Regierung und dem Vatikan wegen der katholischen Aktion und der aufgelösten katholischen Jugendverbände haben zu einem neuen Abkommen geführt, das am Mittwoch im „Osservatore Romano“ und in der italienischen Presse veröffentlicht wird.

Danach hat sich die katholische Aktion jeder politischen Betätigung zu enthalten und sich unter direkter Leitung der Bischöfe auf religiöse und seelsorgerische Fragen zu beschränken. Weiter der katholischen Aktion dürfen künftig nicht mehr solche Personen sein, die antisozialistischen Parteien angehören. Die Verbände der katholischen Aktion haben in Zukunft die nationale Fahne zu führen. Die katholischen Jugendverbände werden wieder erlaubt. Sie haben sich jeder politischen Betätigung zu enthalten und sich ausschließlich im erzieherischen Sinne zu betätigen, immer im Hinblick auf die religiösen Ziele. Eine der wichtigsten Bestimmungen des neuen Abkommens ist die, womit der katholischen Aktion jede gewerkschaftliche Betätigung in Zukunft untersagt wird. Jugendbewegliche Berufsfragen unterliegen nicht mehr ihrer Kompetenz, vielmehr haben sie hier mit den faschistischen Organen zusammenzuarbeiten, mit dem Ziel eines Ausgleichs der sozialen Gegensätze. —

Der englische Sanierungsplan

London, 8. September. Das Kabinett hat am Mittwoch seinen Plan zur Sanierung des Budgets fertiggestellt. Es bleibt noch die Arbeit, ihn in Gesetzesform zu bringen, was von einem besonderen Ausschuß vorgenommen wird und in einer

Woche geschehen kann. Das Parlament ist auf nächsten Dienstag einberufen worden.

Ministerpräsident Macdonald hat dem Parteivorstand seines Wahlkreises auf dessen Aufforderung, sein Mandat niederzulegen, geantwortet, daß er zu dieser Aufforderung nicht eher Stellung nehmen könne, bis er die Aufgabe, die er sich gestellt habe, zu Ende geführt hat. Die Niederlegung des Mandats hätte den Minister in eine schwierige Lage gebracht, sie hätte ihn gezwungen, sich einen andern Wahlkreis zu suchen, wozu er wirklich gegenwärtig keine Zeit hat. Der Parteivorstand seines Wahlkreises kann den Premierminister natürlich nicht zwingen, sein Mandat niederzulegen. —

Vom Faschistengericht verurteilt

Rom, 8. September. In dem Prozeß gegen den Professor Moulin und seine italienischen Mitangeklagten wurde am Mittwoch nachmittags folgendes Urteil gefällt:

Moulin, Albassini und Maffi erhalten je zwei Jahre Gefängnis; Moulin wurde außerdem aus Italien ausgewiesen, von Verbüßung der Strafe an. Zwei Angeklagte wurden freigesprochen. —

Erdittatoren im Gefängnis

Madrid, 8. September. Der Staatsgerichtshof ließ alle Mitglieder des Militärtribunals Primo de Ribera verhaften, unter anderem den bekannten General Friedrich Berenguer und Jordana sowie Admiral Nagaz und Cornejo.

Durch seinen republikanischen Generalkrieg hat sich die Lage in Sagorosa zugespitzt. Militär hat die Stadt vollkommen besetzt. Verschiedentlich kam es zu Zusammenstößen. Geschäfte und Cafés sind geschlossen, der Verkehr ruht. —

Angewissenheit über Nautilus

Oslo, 8. September. Nach einer Zeitungsmitteilung aus Songheartown auf Spitzbergen will die Schiffsführung des norwegischen Kohlendampfers „Ingertre“, der dort gestern eingelaufen ist, am 1. September, nachts um 21,50 Uhr, Signale aufgefangan haben, die sie nicht zu entziffern vermochte, von denen sie aber annimmt, daß sie von dem Unterseeboot Nautilus stammen.

Die Deffentlichkeit in Norwegen ist über das Schicksal des Nautilus stark beunruhigt. Die drahtlose Station auf Bergen hatte bisher noch keinerlei Nachrichten empfangen. Sechs norwegische Radiostationen, darunter die auf Spitzbergen, Jan Mayen und auf der Väreninsel haben den Auftrag, mit dem Unterseeboot Verbindung zu suchen. Der Nautilus ist in der Lage, 86 Stunden unter Wasser zu bleiben. —

Todesurteil vollstreckt

Warschau, 8. September. Das Urteil an dem wegen Hochverrats zum Tode verurteilten polnischen Oberleutnant Gumnicki ist am Mittwoch vollstreckt worden.

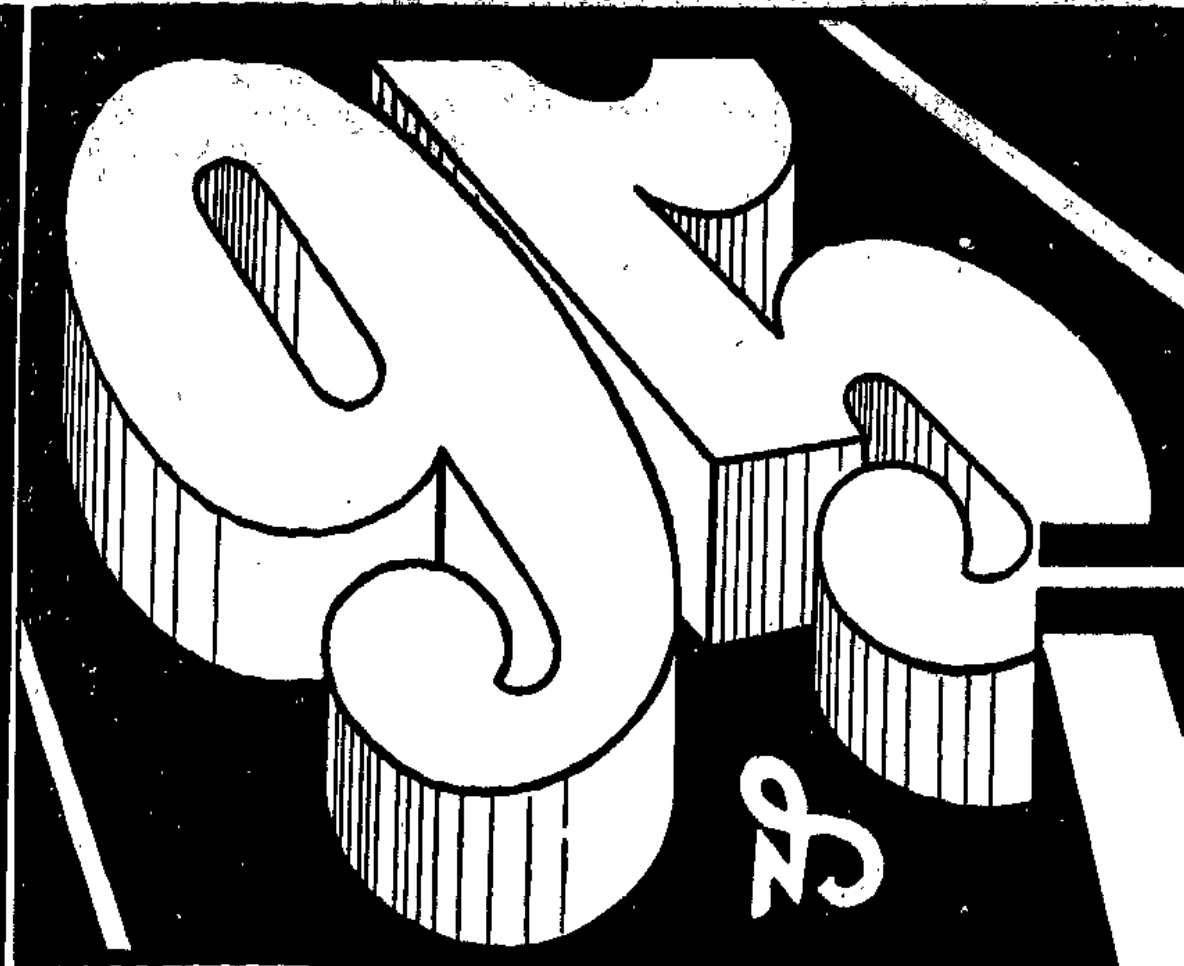
Der Prozeß gegen den Mitangeklagten, den pensionierten Hauptmann Rudnicki, wird demnächst stattfinden. —

Notizen

Artur Fontaine gestorben. Der Präsident des Verwaltungsrats des Internationalen Arbeitsamts, Artur Fontaine, ist am Mittwochvormittag in seiner Pariser Wohnung im Alter von fast 71 Jahren gestorben. Fontaine ist bei der Gründung des Internationalen Arbeitsamts zum Präsidenten des Verwaltungsrats ernannt, und ständig mit allen Stimmten der Regierung, Arbeitnehmer- und Arbeitgebervertreter wiedergebählt worden. In Frankreich hat er als Unterdirektor des französischen Arbeitsamts die Arbeiterstatistik geschaffen. —

Gausfuchungen in Hamburg und Altona. Die Altonaer und Hamburger Kriminalpolizei nahmen am Mittwoch im Parteilokal der Hamburger Kommunisten und in der Redaktion der „Volkszeitung“ in Altona bzw. in der Druckerei und in den Parteiräumen der Kommunisten in Hamburg Gausfuchungen vor. —

Die französische Anleihe für England. Der für das Publikum bestimmte Teil der kürzlich von den französischen Banken der englischen Regierung gewährten Anleihe ist nach Mitteilung des „Eclair“ am Mittwoch fast vollkommen gezeichnet worden, so daß die Anleiheoperation in Pariser Finanzkreisen als großer Erfolg betrachtet wird. —



Jeder Artikel
ein Schlager
 Bitte überzeugen Sie sich!

Wochen

- Crêpe-Caid reine Wolle, gr. Farbsortiment Meter **95** Pfg.
- Tweed moderne Muster Meter **95** Pfg.
- Hauskleiderstoff doppeltbreit, besonders haltbare Qualität . Meter **95** Pfg.
- Waschsamt bedruckt, neue Farbstellungen Meter **95** Pfg.
- 2 1/2 Meter Linon ca. 80 cm breit, leinenartig ausgerüstet **95** Pfg.
- 2 Meter rein Mako ca. 80 cm breit, für elegante Wäsche **95** Pfg.
- 1 Meter Bettsatin ca. 130 cm breit, neue Dessins . . . **95** Pfg.
- 1 Meter Dowlas ca. 140 cm breit, für Betttücher . . . **95** Pfg.
- 2 Met. weiß Körperbarchent gute, geraubte Ware **95** Pfg.
- 2 Kinder-Schlafdecken braun Fond, mit Streifenkante . . . **95** Pfg.
- 6 Wischtücher rot kariert, 45/45, gesäumt u. gebündelt **95** Pfg.
- 2 graue halblinone Dreihandtücher gesäumt und gebündelt, 45/100 . . . **95** Pfg.
- 4 1/2 Meter Rohnessel weißliche Ware **95** Pfg.
- 2 Meter Rohnessel ca. 140 cm breit, für Betttücher . . . **95** Pfg.
- 3 1/2 Meter Hemdentuch ca. 80 cm breit, mittelfädige Ware . . **95** Pfg.
- 6 Stück Damen-Hohlsaumtücher feinfädige Qualitäten **95** Pfg.
- 6 Stück Herr.-Linontücher kariert, griffige Ware **95** Pfg.

- 3 Umlegekragen 4fach Mako, moderne Form **95** Pfg.
- 1 Selbstbinder reine Seide, breite Form **95** Pfg.
- 1 Einsatzhemd mit modernem Einsatz **95** Pfg.
- 1 Herrenhose echt Mako **95** Pfg.
- 1 Damenschlüpfer Kunstseide angeraut **95** Pfg.
- 1 Kinder-Normalanzug wollgemischt **95** Pfg.
- 1 Unterziehschlüpfer für Damen, echt Mako **95** Pfg.
- 1 Unterziehschlüpfer Kunstseiden-Krepp **95** Pfg.
- 1 Damen-Unterhemdchen mit Vollschal, echt Mako **95** Pfg.
- 1 Damenschlüpfer plattiert, in vielen Farben **95** Pfg.
- Damen-Taghemden mit schmalen Trägern, reicher Stickerei oder Klöppelspitze **95** Pfg.
- Damen-Taghemden Achselabschluß, mit breiter Stickerei . **95** Pfg.
- Damen-Nachthemden Schlupfform, mit farbigem Paspel . . **95** Pfg.
- Kinder-Nachthemden farbig, Schlupfform, Größe 60 bis 70 **95** Pfg.
- Mädchen-Taghemden mit schöner Stickerei, Gr. 55 bis 75 . **95** Pfg.
- Knaben-Taghemden Größe 55 bis 75 **95** Pfg.
- Mittedecken farbig, mit und ohne Hohlsaum, gezeichnet **95** Pfg.
- Korbtischdecken 100, rund oder eckig, gezeichnet . . **95** Pfg.

- 9 Quadrate farbig oder weiß, gezeichnet **95** Pfg.
- Elegante Tuchkissen in fast allen Farben, gezeichnet . . . **95** Pfg.
- Wochenendschürzen farbig, große Weiten, gezeichnet . . **95** Pfg.
- Wochenendschürzen Nessel, farbig, behäkelt, gezeichnet . **95** Pfg.
- 5 Knäuel Straußenwolle in verschiedenen Farben **95** Pfg.
- Weißer Servierschürzen mit schöner Stickerei **95** Pfg.
- Jumperschürzen aus bunten oder gestreiften Stoffen, große Weiten **95** Pfg.
- Mädchen-Hängerschürzen Indanthren oder Satinstoffe, 3 verschiedene Größen **95** Pfg.
- Knabenschürzen bunt bestickt **95** Pfg.
- Damenstrümpfe feinfädiger Seidenflor, dreifach verstärkte Sohle, in mod. Farben **95** Pfg.
- Damenstrümpfe feine künstliche Waschseide, mit regulärer Naht, Doppelsohle und Spitzferse, in modernen Farben **95** Pfg.
- Damenstrümpfe Kunstseide mit Mako plattiert, mit Naht, Doppelsohle u. Hochferse, in vielen Farben **95** Pfg.
- Damenstrümpfe echt ägyptisch Mako, schwere Qualität, in soliden Farben, auch schwarz **95** Pfg.
- Herren-Stricksocken reine Wolle, Schaft 2x2, in grau, schwarz oder kamelhaarfarbig **95** Pfg.
- Herren-Schweißsocken nicht einlaufend, prima wollgemischt, gut verstärkt, mittelgrau **95** Pfg.

- Herrensocken Flor od. Mako, m. Kunstseide plattiert, elegante Dessins **95** Pfg.
- Herren-Sportstrümpfe für Knickerbocker, kräftige Qualität, in modernen Melangen **95** Pfg.
- 1 Nähkorb ca. 15 bis 20 cm Durchmesser **95** Pfg.
- 1 Garnitur Sockenhalter und Armeihalter **95** Pfg.
- 1 Einkaufsnetz Soutache oder dreifach Hanf **95** Pfg.
- 2 Hemdenpassen mit reicher durchgehender Stickerei . **95** Pfg.
- 1 Hemdenpasse mit Vollschal, reiche Stickerei . . . **95** Pfg.
- 1 Cachenez weiß, mod. Muster, weiche Kunstseide **95** Pfg.
- 1 Passenkragen Georgette oder Marocain **95** Pfg.
- 1 Fichukragen Marocain oder Kunstseide, reich mit Spitze verziert **95** Pfg.
- Halbstore-Meterware Meter **95** Pfg.
- Spannstoff engl. Tüll, in allen Breiten **95** Pfg.
- Kunstseid-Dekorationsstoff echtfarbig gemustert **95** Pfg.
- Jacquard-Rips modern gemustert **95** Pfg.
- 2 Meter Fenster-Spitze engl. Tüll **95** Pfg.
- Jute-Läufer ca. 67 cm breit **95** Pfg.
- 1 Posten Satin-Kissen mit guter Halbwoll-Füllung **95** Pfg.

Emaile

- 1 Schmortopf 22 cm, mit Deckel **95** Pfg.
- 1 Schmortopf 24 cm **95** Pfg.
- 1 Wasserkessel ca. 1 1/2 Liter Inhalt **95** Pfg.
- 1 Satz = 3 Milchtöpfe geätzt **95** Pfg.
- 1 Milchkanne weiß, 2 Liter **95** Pfg.
- 1 Wanne rund, weiß, 36 cm **95** Pfg.
- 2 Milchtöpfe weiß, ca. 3/4 Liter **95** Pfg.
- 1 Wassereimer 28 cm, weiß **95** Pfg.
- 2 Eimer grau, 22 cm **95** Pfg.
- 1 Kasserolle und 1 Omelettepfanne . . . zusammen **95** Pfg.
- 1 Waschbecken 36 cm **95** Pfg.

Holzwaren

- 1 Wichskasten Hartholz, gezinkt **95** Pfg.
- 1 Messerkasten gewachst, 4teilig **95** Pfg.
- 1 Fußbank mit geschweiften Füßen **95** Pfg.

Blech- u. Lackierwaren

- 1 Tablett Größe 20x35 cm **95** Pfg.
- 2 große Fleischbretter **95** Pfg.
- 1 Spiegel Laternenform, farbig **95** Pfg.
- 1 Schnürbock mit gedrehten Füßen **95** Pfg.
- 1 Kammkasten lackiert **95** Pfg.
- 1 Garderobenleiste weiß lackiert **95** Pfg.
- 1 Mülleimer schwarz lackiert **95** Pfg.
- 1 Ofenvorsatz schwarz lackiert **95** Pfg.
- 1 Zeitungshalter für die Woche **95** Pfg.
- 1 Topflappen, 1 Zwiebelbehälter zusammen **95** Pfg.
- 1 Kaffee- u. 1 Zuckerbüchse zusammen **95** Pfg.
- 1 Fenstereimer lackiert, mit Messingband **95** Pfg.
- 2 Vorratsdosen eckig **95** Pfg.
- 1 Kehrgarnitur 2teilig **95** Pfg.

Glaswaren

- 6 Weingläser gepreßt **95** Pfg.
- 6 Kompotteller böhmisches Preßkristall **95** Pfg.
- 1 Sturz-Karaffe reicher Schliff im Glas **95** Pfg.
- 1 großer Kuchenteller 30 cm **95** Pfg.
- 6 Fußgläser gepreßt **95** Pfg.
- 2 Weinrömer reich geschliffen **95** Pfg.
- 1 Tafelaufsatz **95** Pfg.
- 1 große Jardiniere böhmisches Preßkristall **95** Pfg.

Aluminium

- 1 Schmortopf 20 cm **95** Pfg.
- 1 Wasserkessel 16 cm **95** Pfg.
- 2 Schmortöpfe 14 cm **95** Pfg.
- 1 Fleischtopf **95** Pfg.
- 1 Durchschlag **95** Pfg.
- 1 Konsol mit 1/2-Liter-Maß **95** Pfg.

Porzellan und Steingut

- 2 Porzellan-Eßteller Goldrand und -linie **95** Pfg.
- 1 Porzellan-Bratenplatte Goldrand und -linie, 86 cm **95** Pfg.
- 4 Porzellan-Teller 19 cm, dekoriert **95** Pfg.
- 3 Porzellan-Teller 19 cm, Goldrand und -linie . . . **95** Pfg.
- 8 Eßteller Festonrand **95** Pfg.
- 10 Teller Festonrand, 19 cm **95** Pfg.
- 1 Satz, 6 Stück Schüsseln bunt **95** Pfg.
- 1 Kaffeekanne chinablau **95** Pfg.
- 1 Teekanne chinablau **95** Pfg.

Stahlwaren

- 1 großes Holzbeil **95** Pfg.
- 1 Fleischhackmesser **95** Pfg.
- 1 Butter- u. Käsebesteck Knochenheft **95** Pfg.
- 2 Eßlöffel Alpaka-Chrom **95** Pfg.
- 3 Britannia-Eßlöffel **95** Pfg.

WITTKOWSKI

Stadt Magdeburg

Herbst am Wasser

Hinter dem Busche liegt der „Zuwachs“. Wer kennt nicht dieses verpumpte Altwasser unserer Elbe mit tausend gelben Seerosen und mit all dem wuchernden Kraut, gegen das der Frischer schon ewig einen aussichtslosen Kampf führt! Nun, dieser See hat seine Eigenart. Wenn im August die Jagd aufgegangen ist, kommen die Enten in Aufruhr, die dort irgendwo im Uferbüschel sommers ein Nest hatten und Junge groß zogen. Es liegt bei dem Jäger, wieviele Tage sie dann noch auf dem Wasser verweilen, das ihnen zur Heimat wurde. Nie dauert es sehr lange, bis eines Tages ihr Gros verschwunden ist. Oede wird es dann auf dem Wasser und nur die Blähhühner und Haubentaucher, die ihm treu geblieben sind, treiben noch ihr Wesen zwischen dem Pflanzengewirr am Ufer. Sie scheinen zu wissen, daß sie jetzt mehr zur Geltung kommen als zur Brutzeit, während der sie den „Zuwachs“ mit viel interessanteren Mitbürgern teilen mußten. Aber die Zeit ihrer Alleinherrschaft ist nur sehr kurz. Es kommen fremde Blähhühner, fremde Haubentaucher und die putzigen Zwergtaucher, die sich immer dann einstellen, wenn der August dahin ist.

Wenn der August dahin ist . . . Das nasse Niedgras schlägt gegen die Schuhe, die herbstlichen Winde werden rotgelb und schlaff, das Kolbenschild scheint erstarrt, und die Weiden schwingen nicht mehr so grazios wie im Frühjahr. Ihre trocknen Blätter rascheln nur, — fast blechern klingt es. So ist es, wenn der August dem Herbstmond weicht.

Heimlich schwimmen Blähhühner aus dem Uferkraut auf offene Wasser. Erst zwei, dann sechs, — immer mehr. Gleichmäßig mit dem weißgezierten Kopf rudernd, suchen sie der Begegnung mit dem Menschen auszuweichen. Ihre Bugwellen bilden auf dem Wasser stumpfe Winkel, deren Schenkel sich mehrfach überschneiden. Ein Händeklatschen „beflügelt“ das Tempo der schwarzen Gesellen. Es antwortet ein dröhnendes Rauschen und hundert Blähhühnerflügel beginnen zu klappern, Lappentücher helfen nach und treten wie Trommelwirbel das spritzende Wasser. Dann fällt die ganze Korona wieder ein und schlibdert einige Meter dahin, denn die jauchende Fahrt ihres schweren Körpers braucht diesen Auslauf. Als wäre nichts geschehen, nehmen sie wieder die Futterfische auf. Sie tauchen dann. Sie machen einen kleinen Luftsprung, damit sich zu ihrer Eigenschwere die Wucht des Falles gesellt, denn nur so gelingt es ihnen, den Grund des Gewässers zu erreichen. Und wenn sie sich nicht gleich im Wurzelmuß der Leuchtrosen festbeissen, so passiert es, daß sie wieder an die Oberfläche schnellen wie unter Wasser losgelassene Korke. Plumpse Trottel sind die Blähhühner in ihren humorvollen Versuchen, es den Zwergtauchern gleichzutun. — Was sind die Zwergtaucher für fixe Kerle! Anhaltendes Trillern verrät die Ankunft dieser gnombhaften Tauchkünstler. Sie hüten sich, das Plattermander der Blähhühner mitzumachen. Wenn es dem Zwergtaucher brenzlich vorkommt, so ist er — schmuß — unter Wasser, und man kann noch so viel raten, daß er da oder dort oder hier zum Vorschein kommt, man rät bestimmt daneben. Denn sein kleiner pfiffiger Kopf steckt stets da den spitzen Schnabel aus dem Wasser, wo man ihn am wenigsten vermutet hat. Der Zwergtaucher ist ein nettes, kleines Viecht, quirlig und plötzlich wie ein Unterseeboot. Er ist ganz Herbstvogel. Und wenn der August mit dem September wechselt, so gehe ich hinaus und sehe ihm zu.

Ein raffinierter Dieb

In letzter Zeit ist hier wiederholt ein Mann in Erscheinung getreten, der sich unter dem Vorwande, mit dem Messen von Heizkörpern oder mit dem Prüfen von elektrischen Zähluhren beauftragt zu sein, Einlaß in die Wohnungen verschafft und in unbeaufsichtigten Augenblicken Diebstahle verübt.

Der Dieb benutzt bei dem Vordrängen des Ausmessens ein metallenes Bandmaß und trägt die Messungsergebnisse zum Schein in ein Notizbuch oder in einen Notizblock ein. Er tritt sehr sicher auf. In keinem Fall ist ihm bisher eine Legitimation abverlangt worden.

Der Täter erbeutete u. a. einen Trauring, gez. „H.F.23.8.18“ (585 gest.), einen goldenen Damenring mit 8 Steinen (einer davon von weißem, die anderen von rotem Aussehen), eine silberne Halskette mit 2 Anhängern, in die 2 Steine von grünlicher (?) Farbe eingelassen sind, ferner eine goldene sechseckige Damenarmbanduhr mit Gliederkette, einen weiteren Trauring, gez. „A. W. 6. 6. 20“, eine goldene Herren-Sprungedeluhr und eine weitere Damenarmbanduhr mit goldenem Armband. Wo sind derartige Gegenstände zum Kauf angeboten worden?

Der Unbekannte wird wie folgt beschrieben: Etwa 25 bis 30 Jahre alt, Größe etwa 1,74 Meter, von guter, schlanker Figur, hat volles, mittelblondes Haar, das er nach hinten gekämmt trägt, längliches, gepflegtes Gesicht, leicht gebräunt, hohe Stirn, glattrasiert. Er trägt ein feingemustertes, bräunlichgraues Jackett mit passender Hose (beide vermutlich Knickerbocker), Halbschuhe, ohne Kopfbedeckung und hat verhältnismäßig große, aber nicht ausgearbeitete Hände. Er führte ein Fahrrad bei sich, das angeblich Felgen von gelber Farbe hat. Am Vorderrade soll sich eine Vorrichtung für elektrische Beleuchtung befinden.

Trifft der Täter eine Wohnung in Abwesenheit des Wohnungsinhabers an, dann öffnet er sie auch mit Nachschlüssel, was ihm bei den oft mangelhaften Türschlössern keine Schwierigkeiten bereitet. Die Kriminalberatungsstelle (Polizeipräsidium, Zimmer 280) weist anlässlich dieser Diebstahle erneut darauf hin, daß sie dem Publikum in Fragen der Sicherung gegen Einbruch

Das Handwerk in der Krisenzeit

Rundgebung der Magdeburger Handwerker - Scharfe Abfrage an die Nazipolitik

Im gut gefüllten Saale der „Freundschaft“ hatten sich die Magdeburger Handwerker auf Einladung des Innungsausschusses der vereinigten Innungen zu Magdeburg und die Ortsgruppe Magdeburg des Mitteldeutschen Handwerkerbundes zu einer Rundgebung versammelt. Die Blicke der Öffentlichkeit sollten auf die Not des Handwerks hingewiesen werden.

Reichstagsabgeordneter Francois schilderte den Kampf des Handwerks im alten und neuen Staate. Soll es wieder vorwärtsgehen, so müsse auch der heutige Staat anerkennen, daß Handwerksfleiß, Strebhaftigkeit, Mäßigkeit und Sparsinn am Wiederaufbau mitwirken müssen, und daß sich die Menschen so viel Gab und Gut erarbeiten wollen, daß sie im Alter davon leben können.

Die Entwicklung der Wirtschaftskrise sei zu einem großen Teil auf die Reparationszahlungen zurückzuführen. Ein Verbrechen der „Feindstaaten“ sei es, den Pufferstaat Deutschland gegen den Volkseigenismus zu vernichten.

Dann versuchte Reichstagsabgeordneter Francois die politischen und wirtschaftlichen Zusammenhänge und ihre Auswirkungen auf das Handwerk darzulegen. Das gelang ihm aber sehr schlecht. Diese Worte seiner Rede waren Ausschüfte eines Mannes und eines ganzen Standes in der deutschen Wirtschaft, der aus den letzten wirtschaftspolitischen, katastrophalen Vorgängen erkannt hat, daß das Großkapital mit seinen Einrichtungen der Kartelle und Truste in der Industrie nicht die geringste Rücksicht auf das Handwerk nimmt, sondern es genau so ausbeutet und gerissen um den Ertrag seiner ehrlichen Arbeit bringt, wie es die Arbeiterchaft in Not und Elend gestochen hat. Die Art, in der das Großkapital gegen alle die vorgeht, die nicht zu ihm gehören, sei nur Wasser auf die Mühle der Sozialisten. Im gleichen Atemzug, in dem der Redner die Staatsubventionen an nicht lebensfähige Betriebe ablehnte, behauptete er, der Sozialismus habe die Staatsbürger um ihren Besitz gebracht und sie ihrer freudigen Schaffenskraft beraubt. Nur durch Einigkeit im deutschen Vaterland könnten diese Gegensätze wieder beseitigt werden.

Die Handwerker im Saale zeigten durch Zwischenrufe, daß sie besser als Herr Francois erkannt haben, daß es diese biblische Einigkeit nicht gibt.

Das Profitinteresse der Großindustrie

und der Großfinanz geht fast über die gerechten Lebensansprüche des Handwerkers hinweg. Das Handwerk wird deshalb nicht untergehen. Die Arbeiten, die sich eben nur handwerklich ausführen lassen, werden ihm zufallen, aber die Materialversorgung, die Finanzierung der Arbeit, wird abhängig sein von den „Großhandwerkern“ der Industrie und Finanz. Die politischen Konsequenzen, die daraus zu ziehen sind, hat Herr Francois verschwiegen. Die Gestaltung der Wirtschaft wird heute mehr denn je vom Wesen und den Auswirkungen der Handlungen der politischen Parteien und Kräfte bestimmt. Da genügt es nicht zu sagen, die Nazimahlen am 14. September waren für Deutschlands Wirtschaft ein Unglück, um vielleicht bei der nächsten Wahl wieder eine Dummheit zu begehen. Die Handwerker, die zum großen Teil proletarisiert sind, die in ihrer Not als ehemaliger kleiner „Kapitalist“ nicht einmal alle Sozialrechte der Arbeiterchaft genießen, haben mit ihren Standesinnungen den

Anschluß an die veränderte Wirtschaft verpaßt.

Sie können ihre Kräfte nur aktiv gestalten, wenn sie vereint mit der Arbeiterchaft in der Sozialdemokratie den Kampf gegen das Übermaß in der Welt gleiche Ausbauelemente aufnehmen.

Die Worte des Führers des deutschen Handwerks, des Präsidenten des Deutschen Handwerks- und Gewerbetages, des Stadtrats Pflugmacher:

Wenn die parlamentarische Arbeit verlagert, dann wird die deutsche Wirtschaft, das Handwerk, die Dinge selbst in die Hand nehmen,

jederzeit kostenlos zur Verfügung steht. Es empfiehlt sich, die Beratungsstelle möglichst in der Zeit zwischen 15.30 und 17 Uhr aufzusuchen oder vorher mit dem Leiter des Einbruchskommissariats, Kriminalkommissar Dellermann, telefonisch einen geeigneten Zeitpunkt zu vereinbaren.

Hinweise, die zur Ermittlung des Täters führen können, nimmt die Kriminalpolizei, Zimmer 278 oder 258 bis 261 des Polizeipräsidiums entgegen.

Magdeburgs neuer Stadtgärtendirektor im Amt

Aus der Sitzung der Garten- und Friedhofdeputation.

Stadtrat Haupt hielt in seinen Einführungsworten Direktor Kaufmann im Namen der Deputation willkommen und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die städtischen Anlagen unter der neuen Leitung, wenn auch nicht wesentlich vergrößert und ausgebaut, so aber doch in ihrem jetzigen Zustand erhalten und sorgfältig gepflegt werden. Gärtendirektor Kaufmann versprach, in Magdeburg reibliche und ehrliebe Arbeit zu leisten und seine volle Kraft in den Dienst der Sache zu stellen. Man müsse, so betonte er, unter Berücksichtigung der jetzigen Verhältnisse haushalten mit dem, was man habe, und wirtschaften mit dem, was gegeben. Jedenfalls aber sei die Umgebung Magdeburgs nicht im Ueberfluß mit Erholung spendenden Grünflächen gesegnet, so daß es unverantwortlich wäre, die der Gartenverwaltung unterstehenden Anlagen zu vernachlässigen.

Unter Vorbehalt von Stadtrat Haupt wurde die Erweiterung des Südfriedhofes behandelt. An eine Verwirklichung der Pläne hinsichtlich der Zentralisation des Friedhofwesens, insbesondere an die Schaffung von Friedhöfen an der Peripherie der Stadt, sei infolge der beschränkten Mittel in absehbarer Zeit nicht zu denken. Da aber die Tatsache des Platzmangels gegeben sei, müsse man die vorhandenen Flächen vergrößern. In erster Linie käme hier der Südfriedhof in Betracht, wovon sich die Mitglieder der Deputation durch eine voraufgegangene Besichtigung an Ort und

Stellen überzeugen konnten. Von der Rechtsfraktion wurde gegen die Regiebewirtschaftung überhaupt opponiert. Es wurde sogar vorgeschlagen, eine Verpachtung der Friedhöfe in Erwägung zu ziehen. Gefordert aber wurde zumeist die Verpachtung der Wirtschaftsbetriebe. Oder aber es müßte durch Rentabilitätsberechnung erwiesen werden, daß die städtischen Gärtnereibetriebe einen Meinertrag abwerfen. Stadtrat Haupt verteidigte in der Gegenseite die Zweckmäßigkeit und die Art der Verwaltung der städtischen Gärtnereien und betonte, daß von einer Konkurrenzwirtschaft gegenüber den Privatgärtnern keine Rede sein könne, da im Gegenteil eine Geschäftsverbindung mit diesen bestände. Auf die sonstigen grundsätzlichen Einwendungen der Rechtsfraktion näher einzugehen, hielt er nicht für angebracht, da eine Einigung in dieser Frage doch nicht zustande kommen werde. Ueber den Bau einer Verbrennungsanlage für den Friedhofsbraum auf dem Wirtschaftsplatz des Südfriedhofes wurde ebenfalls beraten. Durch die freie Verbrennung des Abraums werden die Anlieger durch Rauch und Geruch belästigt. Außerdem sei die Feuerwehre bereits verschiedentlich bei derartigen Verbrennungen alarmiert worden, was im Ernstfall und durch eine Duplizität von Ereignissen schwere Folgen nach sich ziehen könnte. Die Kosten für diese Anlage würden sich auf 8000 Mark belaufen und seien bereits im Etat eingepreist. Auch diese Vorlage wurde von der Rechtsfraktion abgelehnt.

Stadtrat Pflugmacher gab der Versammlung Bericht von den bisherigen Verhandlungen der Vertreter des Handwerks mit dem Reichsminister und skizzierte damit den eignen Weg, den das deutsche Handwerk unter seiner Führung in Zukunft zu gehen gedenkt.

Er pries den Mut, den die Regierung Brüning gehabt habe, dem deutschen Volke endlich die Wahrheit zu sagen, nachdem es 12 Jahre in Unklarheit über sich selbst gelassen worden sei. Die deutsche Handwerksvertretung habe in der Krisenzeit täglich mit der Reichsregierung Fühlung gehabt. Redner ist erfreut, daß der Reichsminister über alle Zweige des deutschen Wirtschaftslebens genau Bescheid weiß. Er ist bereit, bei den Dingen des Handwerks Sachverständige und Vertrauensleute hinzuzuziehen.

Das Handwerk will sich in der Notzeit den Verhältnissen entsprechend einrichten. Der Reichsminister hat dafür in den Verhandlungen am 21. August versprochen, daß die kommenden Notwendigkeiten die deutsche Mittelschicht, das deutsche Handwerk nicht mehr belasten sollen. Das Handwerk ist nicht der Treiber der Herabsetzung der Löhne und der Lebenshaltung, weil es genau weiß, daß es dem Handwerk nur erträglich ergehe, wenn sich jeder das anschaffen kann, was er zur Befriedigung seiner Lebensbedürfnisse braucht.

An der

Neugestaltung der Hauszinssteuer

sei das Handwerk stark interessiert. Eine Erleichterung für Mieter und Hausbesitzer soll vom Reich aus durchgeführt werden, durch private Arbeiten an den Altkäufern soll dem Baumarkt Arbeit geschaffen werden; so weit der Stadtrat Pflugmacher. Die Praxis wird wieder zeigen, daß die Handwerker die Verhinderung jedes Neubaus am meisten zu spüren bekommen.

Zugesagt habe der Reichsminister, daß das Geld der Kleinen Leute in den entsprechenden Instituten vom Staate gesichert werden müsse, damit es nicht mehr gefährdet wird. Für das deutsche Handwerk müßte ein Geldinstitut mit festen Bindungen geschaffen werden.

Wenn alle Preisbindungen, besonders in der Rohstoffversorgung, und alle Lohnbindungen abgeschafft seien und nach Leistungen gezahlt würde, dann würde Deutschland wieder exportfähig sein. Das Handwerk lehne auch jede Subvention ab, wenn die Allgemeinheit darunter leiden muß.

Nach dem Vortrag des Stadtrats Pflugmacher wurden zwei Entschlüsse des wirtschaftlichen Ausschusses des Deutschen Handwerks- und Gewerbetages zur Verlesung gebracht. Die Entschlüsse fordern ein einziges, zentrales Kreditinstitut des Handwerks und die Beseitigung der Hauszinssteuer nach den Vorschlägen des Zentralverbandes der deutschen Haus- und Grundbesitzervereine.

Wir wünschen dem Handwerk ebenfalls den berühmten „goldenen Boden“,

glauben aber nicht, daß er mit so viel Widersprüchen zu erlangen ist, wie sie die beiden Handwerksführer Pflugmacher und Francois in ihren Vorträgen zum Ausdruck gebracht haben. Das deutsche Handwerk steht sich verraten und verlassen, in seiner Mittelstandsbere schwer verletzt. Eigene Kraft wird es wider ein Stück aufwärts bringen. Das Alte ist aber nie wieder zu erreichen. Die neue Stellung des Handwerkers in der völlig veränderten Weltwirtschaftslage und -politik wird das Handwerk an die Seite der kämpfenden Arbeiterchaft, und damit zum Aufstieg bringen. —

Noch ein Mordprozeß

Die von uns schon mitgeteilte Schwurgerichtsperiode, die am 7. September beginnt, ist noch um einen verurteilten Mord bereichert worden. Nunmehr stehen also in der kommenden Periode des Schwurgerichts ein Todtschlagsprozeß an und ein Mordprozeß,



Ein gut Fabrikat behält immerdar seine Freunde, daher wächst täglich die Zahl derer, die da freudig rauchen die Zigarette KURMARK ständig macedonisch

Aus Mitteldeutschland

Am Grabe der Eltern erschossen

Freitod eines Fabrikbesizers in Mäherleben.

In Mäherleben erschoss sich am Donnerstag in den frühen Morgenstunden auf dem Friedhof an dem Grabe seiner Eltern der Fabrikbesitzer Robert Nottrott, der in letzter Zeit durch das Solomith-Bauverfahren bekanntgeworden war. Die Ursache des Freitods dürfte in einer Nervenerkrankung infolge wirtschaftlicher Schwierigkeiten zu suchen sein.

Den Onkel mit dem Beil erschlagen

Sühne für eine Eifersuchtstat.

Vor dem Dessauer Schwurgericht fand am Mittwoch die Bluttat ihre Sühne, der am Pfingstsonntag der Bergmann Franz Belger in Grubitz am Oster See. Als Belger am Abend aus dem Zirkus Sarraani von Röhren nach Hause zurückkehrte, wurde er im Haus für von seinem 27 Jahre alten Neffen Friedrich Belger und dem 34 Jahre alten Klemperer Paul Bang aus Kaiserlautern, der mit in demselben Hause wohnte, überfallen und mit Beilhieben über den Kopf niedergestreckt, so daß er starb. Dem Neffen wurden intime Beziehungen zu seiner Tante, der Frau Belger, nachgesagt, die sich ebenfalls wegen Mordes zu verantworten hatte.

Das Urteil lautete gegen Friedrich Belger auf 12 Jahre Zuchthaus, gegen Bang auf 15 Jahre Zuchthaus und gegen Frau Belger auf 10 Jahre Zuchthaus. Sämtlichen Angeklagten wurde außerdem die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer ihrer Zuchthausstrafe aberkannt.

Auf die Schwiegereltern geschossen

Ein gerichtliches Nachspiel fanden Familienzwickigkeiten mit blutigem Ausgang im Hause des Arbeiters Friedrich Scharfswert in Witteneberg. Dieser lebte mit seinem in gleichem Hause wohnenden Schwiegereltern, dem Arbeiter Wessalowski, in bitterer Feindschaft. Als der Bruder Wessalowski mit Scharfswerts zweiter Tochter zu verkehren begann und dieses Verhältnis nicht ohne Folgen blieb, wuchs der Haß des alten Mannes noch mehr.

Wiederholt bedrohte Scharfswert seinen Schwiegereltern, und als dieser eines Abends seinen Bruder, der ihn besucht hatte, nach der Omnibushaltestelle begleiten wollte, kam es zu einer blutigen Auseinandersetzung. Scharfswert, der früher Waldhüter war und eine Jagdschlinge besaß, ließ ins Haus, holte das Gewehr und schoß auf seine beiden Schwiegereltern. Der eine von ihnen wurde durch 18 Schrotkugeln schwer verletzt, während der andre Streifschüsse davontrug.

Scharfswert, der sich vor Gericht wegen Körperverletzung zu verantworten hatte, gab an, in Notwehr gehandelt zu haben. Das wurde aber von allen Zeugen widerlegt. Das Urteil lautete auf 8 Monate Gefängnis wegen gefährlicher Körperverletzung.

Zwei Wohnhäuser eingeeicht

Die Bewohner flüchteten durch die Fenster.

In Kloster Neuenborn bei Gardelegen brach früh um 1/2 Uhr in einem von drei Familien, Paul Kunwert, Friedrich Berlin und Wilhelm Seeger, bewohnten Häuserblock Feuer aus. Der Brand wurde erst bemerkt, als die Flammen schon große Ausdehnung gewonnen hatten. Es waren die Feuerwehren aus Trübsdorf, Jäbenitz und Bienenau zur Brandstelle geeilt. Den Wehren gelang es, den Brand einzudämmen. Die Gebäude von Kunwert und Berlin aber wurden eingeeicht. Das Grundstück von Seeger konnte vor der Vernichtung gerettet werden.

Die Bewohner der brennenden Häuser mußten sich mit ihren Kindern unbeliebt durch die Fenster vor den Flammen retten. Der Sohn der einen Familie zog sich dabei starke Schnittverletzungen zu. Da die Familien nur mit Mühe und Not ihr nacktes Leben retten konnten, mußten sie ihre ganze Habe im Stiche lassen. Da die Umweller und das Inventar zu niedrig versichert sind, haben die Leute schweren Schaden erlitten. Die Entstehungsursache des Brandes ist noch ungeklärt.

Unter Sodastauben erstickt

In der Sodafabrik F. G. Farben verunglückte der 48jährige Arbeiter Moritz Werfel tödlich durch Einsturz einer mehrere Meter hohen Sodawand, die den Arbeiter verschüttete. Wegen des bei dem Einsturz sich entwickelnden Sodastaubes gelang erst nach 10 Minuten die Auffindung des Verunglückten. Er war bereits erstickt.

In der leeren Vorratskammer erhängt

Die Eheleute Alfred Helmede in Lamm (Braunschweig) haben sich in ihrer Vorratskammer erhängt. Der Grund für den gemeinsamen Tod ist in geschäftlichen Mißerfolgen und der daraus entstehenden wirtschaftlichen Not zu suchen. Sie hatten ihre Absicht vorher brieflich der Polizei mitgeteilt und ihre Oftern konfirmierte Tochter vorher zu Verwandten nach Braunschweig gebracht.

Mit seinem Besitzum in Flammen aufgegangen

Auf dem Besitzum des Gutsbesizers Mehlhorn in Gösdorf brach in der Nacht Feuer aus, dem Stallgebäude und Scheune zum Opfer fielen. Fast sämtliche Erntevorräte sowie die Maschinen und Geräte sind verbrannt. Mehlhorn hatte vor etwa 2 Wochen das stark verschuldete Gut seinem Sohn übergeben. Seit dem Ausbruch des Feuers ist er verschwunden. Man nimmt an, daß er seinen Besitzum in Brand gesteckt hat und sich dann in der brennenden Scheune erhängt hat. Seine Leiche ist noch nicht gefunden. Kurz vor Ausbruch des Feuers ist der hinter dem Gute liegende Teich abgelassen worden, so daß bei den Löscharbeiten erheblicher Wassermangel bestand. Auch das soll Abhilfe gewesen sein, um die Löscharbeiten zu verhindern.

Nach der Hochzeit schwer verunglückt

Der Versuch, beim Radfahren noch ein Rad mitzuführen, ist dem Ofenheizer Paul Gause aus Hohendobeleben am Sonntagabend zum Verhängnis geworden. Auf der Rückfahrt von Diesdorf nach Hohendobeleben kam er auf der abschüssigen Landstraße zwischen Niederndobeleben und Hohendobeleben zu Fall, zog sich innere Verletzungen zu und mußte im Auto nach seiner Wohnung gebracht werden. Die Verunglückte hat den Unfall einen Tag nach seiner Hochzeitsfeier erlitten und liegt nun in den Flitterwochen krank darnieder.

Freitod auf den Schienen

Am 2. September frühmorgens ließ sich die ledige Tochter des Bahnarbeiters Gubow Blate aus Bielig zwischen Wolmirstedt und Nothelfsee vom Zuge überfahren. Das Mädchen ist 18 Jahre alt und war in Nothelfsee in Stellung, die ihr aber zum 15. September gekündigt war. Ob etwa der Grund zur Tat in der Angst vor Arbeitslosigkeit liegt, konnte noch nicht festgestellt werden.

Steinbombardement gegen ein Haus

Mehrere Personen haben in Gommern in der Dornburger Straße in der Trunkenheit mit großen Pfastersteinen die Stallwände eines Hauses eingeworfen. Der Besitzer des Hauses gab aus einem Revolver einige Schrotschüsse ab, worauf die Leute von dem Bombardement abließen. Die Täter sind erkannt und es ist Strafanzeige erstattet.

Krankheit trieb ihn in den Tod

Auf der Bahnstrecke Neinjeht-Hale wurde eine männliche Leiche gefunden, der der Kopf glatt abgetrennt war. Es handelt sich um den Kraftwagenführer Otto Mikolei aus Wienrode, der sich in selbstmörderischer Absicht vor einen Zug geworfen hat. Wie es heißt, soll ihn Krankheit zu diesem Schritt getrieben haben.

Ein Mädchenschicksal

Zeugnis einer jungen Arbeiterin - Die Rache mit dem Lötlöcher

Die Liebe wandelt oft recht merkwürdige Wege. Ein Sprichwort sagt schon, daß sie wie Tau auf Moos und Nessel fällt und in einem Schläger heißt es, daß sie den Menschen blind machen kann wie den Auerhahn. Der Sinn dieser beiden Wortwendungen ist aber wirklich sehr tief. Mehr oder weniger hat ihn schon jeder in seinem Leben gespürt: Und wenn man zwei ganz verschieden geartete Menschen findet, die als ein glückliches Paar durchs Leben gehen, dann sagt man mit dem Volksmund und lächelt dabei: „Auf jedem Topf paßt ein Deckel.“

An diese wenig philosophischen, aber wahren Worte mußte man unwillkürlich denken, als vor dem Schöffengericht in Magdeburg ein 27jähriges Mädchen, wir wollen sie Editha nennen, aus Grubitz im Oster See stand, die eines schweren Verbrechens bezichtigt wurde, auf das unter Umständen Zuchthaus steht.

Editha lernte als Achtzehnjährige einen kräftigen, ansehnlichen Menschen kennen, der 4 Jahre älter ist als sie — und zu dem sie sich vielleicht gerade deshalb sehr hingezogen fühlte. Dem jetzt 31 Jahre alten Schlosser Walter Th. schien sie auch zu gefallen. Jedenfalls entstand zwischen den beiden ein festes Liebesverhältnis. Bei ihr kam es mehr auf die wirkliche Liebe an, bei ihm wohl aber mehr auf das „Verhältnis“. Das scheint Editha erst zu spät erkannt zu haben und ihr Walter war mit dem Verhältnis, so wie es nun einmal bestand, ansehnend sehr zufrieden. Edel und als Mann hat er aber an dem Mädel nicht gehandelt. Durch eine Verlobung ließ er das Mädchen in dem Glauben, daß auch ihnen beiden für das Leben ein Paar werden würde. Doch welche Enttäuschung sollte die arme Editha erfahren, die bestimmt mit großen Hoffnungen in ihr junges Leben hinein und auf ihre erste Liebe zugesteuert war. Alle Zukunftspläne, alle schönen Phantasiegebilde, die junge Mädchenherzen hervorzubringen können, von dem Wilde ihres künftigen Lebens, wie sie es sich wünschen, gingen in Trümmer. Alles Hoffen und Harren wurde aufschanden geschlagen, durch den — den sie so sehr liebte, 9 Jahre hat sie mit ihm gelebt, 9 Jahre war sie ihm ergeben in Treue und Liebe, dann aber, als alles zusammenbrach was sie erhoffte, verwandelte sich ihre treue, reine Liebe in Haß, der nach Vergeltung schreie, der ebenso blind war, wie vor 9 Jahren ihre Liebe.

Konnte es anders kommen? So lange sie sich mit Walter Th. kannte, ging sie als Arbeiterin in die Fabrik, so wie sie es heute noch tut. Walter aber war oft und seit 1920 ständig arbeitslos. Das war an sich bedauerlich und keine Schande, besser wäre es allerdings, wenn beide Arbeit hätten, dann wäre es leichter, einen Hausstand zu gründen. Trotzdem, so meinte Editha, müsse es auch so gehen und es werde auch gehen. Was ihr am meisten Kopfschmerzen machte, das waren die Kinder. Doch auch die waren über Tag bei ihren Eltern, und nach der Tagesarbeit versorgte sie die unehelichen Kinder, die schon auf das Eheversprechen hin da waren, das Walter seinem Mädel gegeben hatte.

Vor 4 Jahren wurde Editha das erstemal Mutter. 8 Jahre später kam das zweite Kind — es war im Jahre 1930 — und vor 8 Wochen empfand das junge Mädel zum dritten Male, das zweifelhaft Glück, Mutter zu werden. Zweifelhaft angesichts der ganzen Verhältnisse, in denen sie mit Walter Th. lebte. Sie und ihre Eltern sorgten sich um die Kinder, deren Vater Th. ohne weiteres anerkannte. Für das erste Kind zahlte er ihr auch Geld, aber als er dann arbeitslos war, blieben die Zahlungen aus. Das schien aber Walter wenig zu kümmern, denn trotz seiner Arbeitslosigkeit seit 1929 wurden noch die zwei jüngsten Kinder — also das zweite und dritte Kind — geboren.

All zu verständlich war es, daß Editha auf Heirat drängte und sich zu dem Zweck auch mit Walters Eltern in Verbindung setzte, aber ohne Erfolg; denn Walter sträubte sich — selbst gegen die Auffassung seiner Eltern. — Das Verhältnis ging auseinander, Editha strengte gegen den Vater ihrer drei Kinder die Klage auf Unterhaltspflicht an, das war schon, als das zweite Kind das Licht der Welt erblickt hatte.

Eines Tages, als Editha, wie täglich, zur Arbeit ging, trat ihr Walter in den Weg, sie wollten sich doch wieder vertragen. Editha willigte ein, sie mußte es ja angesichts der drei Kinder.

Millionenaufträge für eine Staffurter Firma

Die Staffurter Licht- und Kraftwerke-Ges., Staffurt, haben auf der Berliner Funkausstellung Aufträge in Höhe von mehreren Millionen Mark hereinnehmen können. Auftragsgeber sind in- und ausländische Firmen. Es handelt sich um die Lieferung von etwa 20 000 Apparaten.

Zigeunerstreich beim Pferdhandel

Auf dem Aremdseer Pferdemarkt in der Altmark taufchte ein Landwirt sein Pferd mit dem Hof eines Zigeuners, das nicht älter als 4 Jahre sein sollte. Während ein Zigeuner mit dem Landwirt verhandelte, banden zwei andre das Pferd des Landwirts los und verschwand damit, um bald darauf mit einer 20jährigen Mähre wieder zu erscheinen. Ehe sich der Landwirt verfaß, waren die Zigeuner verschwunden und ließen den Bauer mit einem Schaden von 700 Mark zurück.

Ein Hausbesitzer vom Dritten Reich

Der Hausbesitzer Rüddek in Preßien (Kreis Jerichow I) in der Magdeburger Straße hat eine Wohnung zu vermieten, wofür er folgende Bedingungen vorschreibt: Die Wohnung kann nur an ein kinderloses Ehepaar vermietet werden. Also Kinder dürfen die Mieter nicht bekommen. Ferner dürfen die Mieter keine Besuche empfangen. Also die Eltern und Geschwister dürfen nicht in die Wohnung hineinkommen. Nur der Arzt hat Zutritt. Die Treppe darf nur in der Mitte betreten werden. Wahrscheinlich soll das Gelände nicht schmutzig werden. Wenn der Mieter einen Stall haben will, bekommt er keinen Keller, und wenn er einen Keller haben will, bekommt er keinen Stall. Vieh darf nicht gehalten werden.

Wird das Monstrum von Hausordnung nicht streng vom Mieter befolgt, muß binnen 24 Stunden die Wohnung geräumt sein. Und was ist das für eine Wohnung? Sie hat eigentlich nur ein Zimmer, das andre sind Dachkammern.

Der Hausbesitzer, der solchen Unsinns in der Hausordnung niedergelegt hat, ist natürlich ein wackechter Nazi. Wer sollte auch sonst solchen Unfug fertig bekommen? Es muß wirklich nett sein, bei solchem Nazi zur Miete zu wohnen. Der Mieter wird auf Grund der Nazi-Hausordnung einfach in seine Wohnung eingesperrt. Wenn dieser Hausbesitzer im Dritten Reich Hausminister werden würde, — und solchen Kosten würde Hitler sicherlich für den Mann aus Preßien schaffen — dann wäre jedes Haus in Deutschland ein Gefängnis.

Größtenteils bei Halberstadt. Ancheinend durch eine vorsätzliche Brandstiftung wurde in Langeheide bei Halberstadt abends eine große Scheune des Landwirts Albert Hagen eingeeicht. Mit der Scheune verbrannte die gesamte Ernte von 1500 Morgen, ferner zwei Wagen, eine Mähmaschine und andre landwirtschaftliche Geräte. Der Feuerwehr war es nur möglich, die benachbarte Unteremühle zu schützen.

Ein fester Konkurs. Die im Kreise Schmalkalden in Selgenhain anästhetische Holzstabgefäbricit von Stoll ist in Konkurs gegangen. Es wurden 185 000 Mark Schulden festgestellt, denen an greifbaren Mitteln sage und schreibe ganze 16 Mark gegenüberstehen, mit denen der Konkursverwalter nicht einmal seine Portoauslagen decken kann. Der Selgenhainer Spar- und Darlehnskassenverein ist mit 53 000 Mark in den Konkurs der Fabrik verwickelt.

den von ihm, wieder besuchen und ganz und gar war wohl die Liebe zu ihm auch noch nicht erloschen, denn es gab ja noch ein Verzeihen.

Doch was half das alles: als Editha merkte, daß sie zum dritten Male Mutter werden würde, da wandte ihr Liebhaber sich wieder von ihr ab, und auf einen Brief, den sie ihm schrieb, antwortete er wieder brieflich:

„Wo bist du das letzte Mal heimlich zu Dir gekommen, aber ich meinte es ehelich mit Dir. Wenn Du aber denkst, Du bekommst ein drittes Kind, so denke daran, daß ich Dich schon beim ersten Kinde nicht geheiratet habe. Hast Du schon öfter geirrt, wirst Du auch jetzt irren.“

Das war genug und deutlich geschrieben, und — dann riß ihr die Gebuld und erlosch der letzte Funken ihrer Zuneigung zu ihm, als sie hörte, daß er in einem Lokal mit Freunden gewartet habe, seine Editha würde doch wieder zu ihm kommen, auch wenn sie zum dritten Male Mutter werden würde.

Diese Gefühlslosigkeit eines Mannes, der bereit in Lebensverpflichtungen zu einer Frau steht wie er, war ein Attentat auf die Grundfesten selbst der primitivsten Begriffe der Ehre einer Frau. Nebenbei mußte auch Editha, daß ihr Liebster, jedes Mal, wenn sie sich beide entzweit hatten, ein andres Mädchen in seinem Armen hatte.

So wurde das Maß der Schuld des Mannes zum Ueberlaufen voll. Editha dachte nicht mehr daran, sich die Liebe des Walter zurückzuerobern, ein Mann, wie er, war es nicht mehr wert — so dachte sie. Über ihre Kinder — — — Was soll damit werden? Er ernährt sie nicht, er zahlt keinen Pfennig für den Unterhalt der Kinder — er kann ja auch nicht —. Und wer nimmt sie — mit drei unehelichen Kindern —, wenn auch erst 27 Jahre alt? Verzweiflung fraß an ihrem Herzen, er aber hatte kein Gefühl dafür. In ihr bekam die Eifersucht die Oberhand — wegen eines Mannes, für den sie gar keine Liebe mehr, sondern nur noch lobenden Haß empfindet —, weil er sie um ihre Jugend gebracht, fürs ganze Leben betrogen hat, weil er Vergnügungen nachgeht, während sie sich verzweifelt um seine Kinder sorgt.

Am 14. Februar 1931 da ging er wieder einmal in ein Lokal. Sie eilte ihm nach, versteckte sich hinter einem Baum, und als er die Stelle, wo sie stand, passierte, sprang sie in der Dunkelheit hervor und goß ihm Lötlöcher — rauchende Säure — ins Gesicht mit dem Ruf: „Das ist für deine Missetat!“ Dann lief sie fort; die Tat war der begehrteste Nachakt eines verzweifelten, verbitterten Mädchens. Th. trug sehr erhebliche Verletzungen davon: ein Mittelohrleiden, eine Operation, eine Nasenverwachsung und der fast völlige Gehörverlust des rechten Ohres.

Die unbescholtene Editha mußte sich nun vor dem Strafgericht wegen ihrer Missetat verantworten. Wie es vorher geschrieben steht, so schillerte sie es dem Gericht. Aber Walter bestritt vieles oder beteuerte noch mehr und befragte sich noch darüber, daß die Editha stets sehr vorlaut gewesen sei und recht ordinäre Redensarten gegen ihn geführt habe. Nur auf Drängen seiner Eltern habe er es immer wieder mit der Editha versucht, zusammenzubleiben.

Der Staatsanwalt beantragte 2 Monate Gefängnis und meinte: „Die moralische Schuld trifft den Mann. Er hat die Kinder in die Welt gesetzt und sorgt nun nicht dafür. Er kümmert sich auch nicht um das Mädchen.“

Dr. Hammer schlag, der Editha verteidigte, beleuchtete die moralische Seite des Falles stark und beantragte die Freisprechung der Editha. Sie habe Walter Th. nicht körperlich schädigen wollen, sie wollte ihm das Lötlöcher nur über seinen Anzug gießen, damit der gestressen und Walter nicht in das Restaurant gehen könne. Also es könne nur Sachbeschädigung vorliegen, der Anzug sei aber gar nicht getroffen worden. Das Gericht verurteilte die Angeklagte wegen gefährlicher Verletzung zu 1 Monat Gefängnis und setzte die Strafe aus. Der Richter meinte ebenfalls: „Die moralische Verantwortung trägt der Walter Th.“ Mail.

Ein Mädchen stürzt sich aus dem Fenster. Eine 16jährige Hausangestellte stürzte sich in Halberstadt aus der Dachlufe eines Hauses in der Wolkestraße, wo sie in Stellung war, und blieb schwer verletzt liegen. Das junge Mädchen ist im Salvator-Krankenhaus nach quälenden Schmerzen gestorben. Was das Mädchen zur Tat veranlaßte, ist nicht bekannt.

Kohlenrutsch in Grube „Treue III“. In den Vormittagsstunden ereignete sich im Tagebau der Grube „Treue III“ bei Wörsdorf ein Kohlenrutsch an der Stelle, wo das flüg die steilste Ablagerung hat. Die Bewegung der Erdmassen dauerte etwa eine halbe Stunde und vollzog sich nach dem Tagebauinneren zu auf eine Länge von etwa 100 Meter. Größerer Schaden wurde nicht angerichtet, und eine Gefahr für die im Tagebau beschäftigten Bergleute oder für die benachbarten Anlieger soll nicht bestehen.

Wichtige Entscheidung über Kreisrenten

Das preussische Oberverwaltungsgericht hat eine wichtige Entscheidung über qualifizierte Mehrheit bei Kreisrenten anleihen gefällt. Der Tatbestand war folgender:

Der Kreistag eines Landkreises hatte im Jahre 1926 einstimmig die Errichtung und Einrichtung eines Krankenhauses beschlossen und zu diesem Zweck eine Anleihe von 500 000 Mark bewilligt. Diese Anleihe war ordnungsmäßig befristet, das Krankenhaus gebaut und der Betrieb aufgenommen.

Im Dezember 1929 beschloß darauf der Kreistag, und zwar diesmal nur mit einfacher Mehrheit, die Einrichtung eines Vierfamilien-Wohnhauses auf dem Krankenhausgelände zur Unterbringung einer Anzahl Angehöriger des Krankenhauses und die Aufnahme einer Anleihe bis zu 60 000 Mark für diesen Zweck. Die Kosten der Verzinsung und Tilgung der Anleihe sollten, soweit sie nicht aus Mieteinnahmen gedeckt wurden, im Wege allgemeiner Kreisrenten aufgebracht werden.

Der Bezirksausschuß hatte diesen Kreistagsbeschluß nicht genehmigt, weil er eine Belastung der Kreisangehörigen ohne gesetzliche Verpflichtung enthalte und daher mit Zweidrittelmehrheit habe gefaßt werden müssen. Dagegen war auf Beschwerde die Genehmigung durch den Provinzialrat erfolgt.

Auf Anfechtungsklage des Oberpräsidenten hat das Oberverwaltungsgericht den Beschluß des Provinzialrats aufgehoben und damit die Genehmigung des Anleihebeschlusses verlag. Der Provinzialrat hatte seine Genehmigung damit begründet, daß durch die einstimmige Genehmigung des Krankenhausbau und der diesbezüglichen Anleihe gleichzeitig mit qualifizierter Mehrheit beschlossen sei, alle diejenigen Einrichtungen und Anstalten bereitzustellen, die für den jagenden, dem Stande der Praxis und der medizinischen Wissenschaft entsprechenden Betrieb der Kreisrenten erforderlich seien. Dazu gehöre nach Ansicht des Provinzialrats auch die Errichtung des fraglichen Vierfamilienhauses. Dieser Auffassung tritt das Oberverwaltungsgericht in seiner Entscheidung entgegen und weist darauf hin, daß durch den ersten Beschluß lediglich der Krankenhausbau selbst und die Anleihe für diesen Bau beschlossen sei und daß weitere Bauten und Maßnahmen wieder eine neue selbständige Mehrbelastung der Kreisangehörigen ohne gesetzliche Grundlage bedeutete und daher auch für die neue Anleihe ein qualifizierter Mehrheitsbeschluß erforderlich gewesen sei.

Das Oberverwaltungsgericht weist darauf hin, daß die Aufhebung des Provinzialrats sehr leicht zur Umgehung der Bestimmungen der Kreisrenten führen würde.

Allelei aus der Heimat

Sozialdemokrat einstimmig wiedergewählt

Die Amtszeit des sozialdemokratischen Bürgermeisters, Genossen Ohlen in Warby (Kreis Calbe) ist am 30. September abgelaufen. Der Magistrat schlug die Wiederwahl des Genossen Ohlen auf 12 Jahre vor. In der Stadtverordnetenversammlung hob der Stadtverordneter-Vorsteher, Genosse Franz, die großen Verdienste des Bürgermeisters um die Stadt und die Einwohnererschaft, insbesondere um die Belebung des Wirtschaftslbens Warbys, hervor. Die Stadtverordneten wählten den sozialdemokratischen Bürgermeister einstimmig wieder.

Burg. Die Polizei berichtet: In der Nacht zum 30. August wurde noch ein Automat vom Grundstück Franzosenstraße 88 gewaltsam abgerissen und gestohlen. Ein bei der Polizei angelegter Gelbdruck, der in Jhleburg ausgefertigt ist, konnte aufgeklärt werden. Als Täter wurde der Schmied Walter Sch. ermittelt. Von den gestohlenen 100 Mark konnten 50 Mark dem Geschädigten zurückgegeben werden.

Preßen. Das Kinderfest der Schule fand unter starker Beteiligung der Bevölkerung statt. Es wurde durch einen imposanten Festzug eingeleitet. Am Sonntagmorgen fand dann ein Umgang und anschließendes Kaffeetrinken statt. Im Dorfpark wurden allerlei lustige Spiele veranstaltet. Am meisten gefielen die Länge und Weigen der älteren Mädchen. Ein Meigen mußte am Abend im Saale wiederholt werden. Jedes Kind erhielt wieder ein nützliches Geschenk.

Biesar. Verkehrsunfall. An der Ecke Breiter Weg-Brandenburger Straße stieß Dienstwagen der Mühlenbesitzer Weglers (Wirkensmühle) mit dem Auto auf den Motorradfahrer Weltmeister Bau (Gehlsdorf). Der Motorradfahrer mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. Das Motorrad wurde schwer, das Auto leicht beschädigt.

Milow. Zwangsversteigerung. Die Fiegelei der Gebr. Richard, jetzt der Frau Charlotte Richard gehörig, wird am 2. Oktober vor dem Amtsgericht Genhlin zwangsweise verkauft werden. Schuld an dem Zusammenbruch des einst blühenden Unternehmens sind nicht die Verhältnisse, sondern verfehlte geschäftliche Maßnahmen der Besitzer. Das Amtsgericht Genhlin hat bereits vor längerer Zeit die Zwangsverwaltung beauftragt und den Gemeindevorsteher, Genossen Waltsche, zum Zwangsverwalter bestellt.

Gundisburg. In der gestrigen Notiz über die Verhörungen des Gemeindefeldrats Kojed in Gundisburg heißt es fälschlicherweise „Die Verhörungen des Gemeindevorstehers“. Aus der Notiz werden die Fehler jedoch entnommen haben, daß es sich um den durch Selbstmord geendeten Gemeindefeldrat Kojed handelt.

Die Pflicht cult

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Gau Magdeburg-Anhalt

Gausführer des Reichsbanners Republik

Au alle Ortsvereine des Gau Magdeburg-Anhalt.

Werte Kameraden!

Am Sonntag, dem 8. September, findet in Warby die Einweihung eines Schützenhauses vom R.S. Republik Warby statt. Damit verbunden ist die Gausversammlung für Magdeburg-Anhalt. Wir fordern alle in Frage kommenden Ortsvereine des Reichsbanners auf, am Sonntag, dem 8. September, nach Warby zu marschieren, um die Veranstaltung entsprechend zu unterstützen. **Parole für den 8. September: Auf nach Warby! Frei Sell! Der Gauvorsitzende, J. A. Ernst Wille.**

An die Ortsvereine der Kreise Neuhalbesleben, Wismarstedt, Wangleben und Groß-Magdeburg.

Am Sonntag, dem 8. September, findet in Wangleben (Kreis Neuhalbesleben) ein Gau- und Jugendtreffen statt. Wir fordern alle in Frage stehenden Ortsvereine und Abteilungen auf, sich an dieser Veranstaltung recht zahlreich zu beteiligen, damit sie sich zu einem Erfolg für unsre Sache gestalten. **Parole für den 8. September: Auf nach Wangleben! Frei Sell! Der Gauvorsitzende, J. A. Ernst Wille.**

Jugendbanner- und Schützentruppen in Wangleben.

Sonabend, den 7. September, abends 8 Uhr, Schützenvortrag: Im Westen nichts Neues! Sozial Gerede. Vortragender: Gausführer Kamerad Kurt Dehn. — Sonntag, den 8. September, vormittags 7 bis 11 Uhr, auf der Holzweide Geländespiele, Übungen. Nachmittags 3 Uhr Antritt zum Umgang. 2.30 Uhr Rundgebung auf dem Saageplatz. Redner: Kamerad K. Dehn (Magdeburg). Anschließend Umgang und Kranzniederlegung am Denkmal. 5 bis 7 Uhr Handballspiele Umgang gegen Wangleben, Magdeburg gegen Wangleben. Ab 8 Uhr im Saale von Sonneberg Tanz. Die gesamte Einwohnerschaft wird zu diesen Veranstaltungen eingeladen.

Egeln.

Reichsbanner. Die Mitglieder der Schupo müssen am Freitagabend um 8 Uhr alle zur Stelle sein. Nach der Übungsstunde sehr wichtige Besprechung.

Emden.

Parteiversammlung Sonnabend, 9.30 Uhr, bei Walter. Wahl des 2. Vorsitzenden.

Gilbelen.

Reichsbannerversammlung findet am Freitag, dem 8. September, bei R. Heise um 20 Uhr statt. An die Tagesordnung wichtig ist, muß jeder Kamerad zu dieser Versammlung erscheinen. Besonders Kapelle und Schupo. Freunde und Bekannte sind willkommen.

Milow.

Alle Arbeiterorganisationen nehmen am Sonntag, dem 8. September, am Fest der Arbeit in Premnitz teil. Abmarsch pünktlich 12.30 Uhr vom Platz 3 reu 5.

Oberstedt.

Sozialistische Arbeiterjugend. Heute (Donnerstag) wichtige Mitgliederversammlung. — Am Dienstag Schützenvortrag über „Unser Frankfurtjahr“.

Märkte

Berliner Getreidebörse.

An der Berliner Produktenbörse blieb die Tendenz am Mittwoch nach. Am Markt der Weizenabgabe ergaben sich Abschwächungen von etwa 3 Mark und darüber für Weizen und von 2.50 bis 3 Mark für Roggen. An Sojapreis hat sich das Weizenangebot weiter stark vermehrt und da die Kaufkraft sehr gering war, gingen auch hier die Preise um etwa 3 Mark zurück. Auch Roggen war verflüssigt angeboten und konnte keine Preissteigerung nicht mehr behaupten. Es ergaben sich Abschwächungen von etwa 2 Mark. Das Weizenangebot ist außerordentlich ruhig. Weizenmehl wurde um 25 bis 30 Pfennig billiger angeboten, ohne Absatz zu finden. Für Roggenmehl lauten die Forderungen noch unverändert, jedoch ist auch hier die Nachfrage geringer geworden. Hafer hatte etwas freundlichere Stimmung, da nach den vorangehenden Preisabschwächungen das Angebot knapper geworden ist. Notierungen am 2. September ab märkischen Stationen in Mark: Weizen 22-24, Roggen 18-17, neue Wintergerste 15-12, Hafer 12-13, Weizenmehl 25-25, Roggenmehl 23,50-26,00, Weizenkleie 11,50-12,00, Haferkleie 10,00-10,40.

Handelsmäßige Weizenabgabe: Weizen September 217-218,50 (Vorgang 220), Oktober 217,50-217 (Vorgang 218), Dezember 218-217,50 (Vorgang 220); Roggen September 182-181 (Vorgang 183,50), Oktober 181-180 (Vorgang 182,50), Dezember 181-180 (Vorgang 183,50); Hafer September 140,50 (Vorgang 140,50), Oktober 141,50 und Geld, Dezember 143,50 (Vorgang 143,50).

Schweinemarkt in Debitstelle. Aufgetrieben waren 232 Ferkel, 167 Säuger und 95 größere Schweine. Bezugspreise: Bis 6 Wochen alte 6-10 Mark, 6-8 Wochen alte 10-14 Mark, 8-13 Wochen alte 14-20 Mark, 2-4 Monate alte 20-30 Mark, 4-5 Monate alte 30-40 Mark, über 5 Monate alte 40-50 Mark. Handel war flau.

Schweinemarkt in Stendal.

Auf dem Viehmarkt waren 399 Schweine angetrieben. Es kosteten: 4-6 Wochen alte Ferkel 8-10 Mark, 6-8 Wochen alte 10-12 Mark, 6-10 Wochen alte 12-15 Mark. Bezug und Handel waren mittelmäßig.

Schweinemarkt in Seehausen.

Angefahren waren 598 Ferkel und 14 Ferkel. Bis 6 Wochen alte Tiere kosteten 7-9 Mark, 6-8 Wochen alte 9-12 Mark, 8-12 Wochen alte 12-18 Mark.

Gegen den Lohnraub der Agrarier

Massenaufmarsch der Landarbeiter im Kreis Calbe - Treueergebnis zur Republik

Der Deutsche Landarbeiter-Verband des Kreises Calbe veranstaltete am Sonntag in Buchau und Dornbode eine Protestkundgebung gegen die schärfmacherschen Absichten des landwirtschaftlichen Arbeitgeberverbandes der Börde. An dieser Kundgebung beteiligten sich die Reichsbannerkameraden des Kreises Calbe, Bernburg und Köthen. Gewaltig und erhebbend war der Eindruck dieses Aufmarsches der 1500 schwer gepörrten Landarbeiter und Kleinbauern, die treu zur Republik stehen. Der Schuttruppe des Reichsbanners und ihrem Kreisführer, Kameraden Meyerndorf, gebührt Dank für ihre aufopfernde Tätigkeit für die Landarbeiterschaft. Der Kreisleiter des Deutschen Landarbeiter-Verbandes Wiedenbeck wies in seinen Ansprachen in Dornbode, Buchau und Calbe auf das

rigorose Vorgehen des landwirtschaftlichen Arbeitgeberverbandes

hin, der sich nicht scheut, mit den brutalsten Mitteln einen 50prozentigen Lohnabbau zu erwirken, trotzdem gerade die Landwirte der Börde infolge ihrer guten Ernterfolge gegenüber den andern Gebieten die wenigste Ursache zum Klagen haben. Es kommt eben diesen Herrschaften nur auf das Prinzip an, die alte Machtstellung, die sie in der Vorkriegszeit in der alten Preußenregierung innehatten, wieder zu erobern. Deshalb auch die Führung des Landbundes für den Volkentscheid gegen die Preußenregierung Otto Braun.

„Undank ist der Welten Lohn“, so führte Kollege Wiedenbeck aus. Denn gerade die Kleinbetriebe der Landwirtschaft hätten es in erster Linie notwendig, sich für die Ziele der Sozialdemokratie, des Deutschen Landarbeiter-Verbandes und für die Preußenregierung Otto Braun einzusetzen. Stürmische Entrüstung ging durch die Reihen der Massen, als der Redner die neueste, unerschämte Forderung des landwirtschaftlichen Arbeitgeberverbandes geißelte, die einen

Abbau der Akkordsätze von 50 Prozent

und mehr fordert. Ein führender Arbeitgeber im Landbund erhebt

folgende Forderungen: 1. Die Löhne um mindestens 25 Prozent zu kürzen. 2. Die Beseitigung der Zwangsverpflichtung der Arbeit mit den Lohnfestsetzungen von staatlichen Schlichtern. 3. Die Beseitigung der Sozialverpflichtungen. 4. Die Beseitigung der Arbeitslosigkeit durch Arbeitszeitverlängerung und Verkürzung der Löhne. Das sind die wahren Absichten des Großagrarierentums, das da glaubt, mit den ausgehungerten Landproleten ihren Raubbau auf Lohn und Arbeitskraft noch weiter treiben zu können als bisher. Auf die Leistungen der Preußenregierung vor und nach der Kriegszeit wurde hingewiesen. Im Jahre 1918, als die preussischen Junker führend waren, wurden ganze 88 728 000 Mark für die Landwirtschaft verausgabt. Dagegen hat die republikanische Preußenregierung unter der Führung Otto Brauns im Jahre 1920 7 858 400 Mark für die preussische Landwirtschaft ausgemorfen. Dafür nun der Dank der preussischen Landwirtschaft, die sich in der unanständigsten Weise gegen die Preußenregierung wendet. Die Schlussfolgerungen gipfeln in dem Rufe: „Landarbeiter, schließt euch zusammen in dem Deutschen Landarbeiter-Verband, der nur allein, vereint mit den Kräften seiner befreundeten Berufsorganisationen des ADGB, und den republikanischen Parteien, den Kampf erfolgreich führen kann

für Arbeit, Brot und wirtschaftliche Gesundung.“

Dann setzte sich der gemaltige Zug in Bewegung, und mit klingendem Spiele ging es von Dornbode nach Buchau. Die 3 1/2 Kilometer lange Strecke der Landstraße reichte nicht aus, um alle die Kolonnen der Schaffenden aufzunehmen. Zu Fuß, per Auto und per Rad waren die opferbereiten Reichsbannerkameraden aus nah und fern erschienen, um die Landarbeiterschaft in ihrem schweren Kampfe zu unterstützen. In Calbe fand dann die Schlussdemonstration statt, die unter der Unwesenheit der gesamten Bevölkerung von Calbe einen würdigen Abschluß fand. Hier sprach der Genosse Peters noch einmal den letzten Mahnruf an die Republikaner: „Nicht die Fahnen der Republik verlassen! Jetzt erst beginnt der Kampf!“

Kreistag in Calbe

Napoleon hält zum Grafen

Kommunisten verhöhnen die Notleidenden - Die Sorgen um das Defizit

Der Kreistag wurde mit einem lustigen Zwischenpiel eingeleitet. Der lange Graf v. Alvensleben, der den kleinen Napoleon (so nennt man den Kommunisten Wallfisch aus Staßfurt) einmal in seinem Auto mitnahm, konnte auf neue eine kleine Fahrt im Bestimmungsauftrag mit ihm machen. Der kleine Napoleon stellte den Antrag, die Grenze für die Wertzuwachssteuer von 20 auf 300 Mark heraufzusetzen. Freudig sprang der Graf v. Alvensleben auf und erklärte sich für den Antrag. Die Sozialdemokraten gaben ihrer Verwunderung über den SPD-Antrag zum Ausdruck, bedeutete erdoch eine kapitalistischerfreundliche Haltung, die kein Arbeiter verstehen könne. Denn die Erfassung aller Vermögen, die für die Grundstücksverkäufer eine ungerechtfertigte Bereicherung durch mühselige Gewinne darstelle, wurde dadurch ausgeschaltet. Deshalb die Freude des Grafen. Trotz der Belehrung stimmte Napoleon mit dem Grafen für mühselige Gewinne. Aus Dummheit gewiß; aber dennoch unberechenbar.

Napoleon muß für Spaß sorgen.

Er ist seiner Aufgabe keinen Augenblick untreu geworden. Er wirft das Gewicht seiner abgerundeten Persönlichkeit bei jedem Antrag in die Waagschale, frech und puppenlustig wie ein Clown, der sich nach jeder Flegelst umschaut, um sich vom Beifall seiner Freunde im Zuschauerraum zu überzeugen.

Was gehen ihm die Nöte des Kreises an? Er macht sich keine Sorgen um die Dedung des Defizits, das sich zusammen mit dem Fehlbetrag aus den Jahren 1929 und 1930 auf 1 700 000 Mark beläuft. Durch die Notverordnungen wird dem Kreise zur Erleichterung der Wohlfahrtslasten ein Betrag von rund 652 000 Mark vom Staate zugewiesen. Aus den Sonderfonds des Staates sind bisher zur Aufrechterhaltung der Unterstützungszahlungen 170 000 Mark überwiesen worden. Trotz dieser Zuschüsse ist aber dennoch ein Fehlbetrag von 988 000 Mark vorhanden. Eine Erhöhung der Kreissteuern, die jetzt in Höhe von 74 Prozent sowohl für die Reichseinkommen- und Körperschaftsteuer, für die Realsteuern (Grundvermögens- und Gewerbesteuer) als auch für die Hälfte des Landessteuers der Bürgersteuer erhoben werden, ist zwecklos, da die Steuerrückgänge die

Erhöhung der Steuerzahler

beweisen. Durch die verschiedensten Notverordnungen ist den Landräten die Geschäftsführung mehr oder weniger vorgegeben. Und die jeigernde Not selbst zwingt die verantwortlichen Stellen, in Vorsehung für die kommenden schweren Monate, um die Sicherstellung der Unterstüfung der Hilfsbedürftigen besorgt zu sein. Nur aus diesem Grunde allein hemmte sich auch die sozialdemokratische Fraktion des Kreises, um eine Herbeischaffung der Mittel, um Ausgleichung des Etats. Nicht wie die Kommunisten posieren, zur Stüfung der kapitalistischen Gesellschaft. Die Kommunisten wollen eben die Pleiten in allen Klassen, wollen, daß keine Unterstüfungen mehr gezahlt werden können, damit endlich die Umruhen entstehen, die sie schon lange ersehnen, ohne dafür zu der Erkenntnis zu kommen, daß das nicht ein Zusammenbruch der kapitalistischen Wirtschaft bedeutet, sondern den Zusammenbruch der Arbeiterklasse.

Der kleine Napoleon fabrizierte Anträge am laufenden Band. Zu jeder Position forderte er eine Erhöhung. Mit den Hunderttausenden und Millionen warf er nur so um sich. „Woher das Geld kommt, so erklärte er stolz, ist eure Sorge,

wir stellen nur Anträge,

die die Arbeiter verstehen. Obgleich Napoleon nicht allzugroß ist, mußte er dennoch wissen, daß auch in Rußland die Millionen Hungenden nicht mit Anträgen satt gemacht werden können, für die es keine Deckungsmöglichkeit gibt. Wenn es im Kreistag Möglichkeiten der Einsparung bei den Reichen gäbe, hätte die SPD-Fraktion diese Positionen gewiß erbeutet. Sie forderte lediglich die Entlassung der Fürsorgeerinnen des Kreises, damit dann die unbeliebte Polizei deren Aufgaben erfüllen muß, um sich weiter unbeliebt zu machen. Wäre Napoleon nicht von Kopf bis Fuß auf Ferkel eingestrichelt, man könnte ernsthaft mit dieser Berrücktheit rechten.

Napoleons Freund von der andern Fakultät, der lange Graf, hatte mit seinen Freunden wenig Anstößiges im Etat erbeutet. Die einzige Forderung, den Angestellten des Kreises ihre sozialen Weitaufgaben aufzubinden wurde abgelehnt. Sonst bedrängte man sich mit der Feststellung, daß man ja schon immer größere Sparmaßnahmen gefordert habe.

Gesparrt worden ist in der Tat an allen Ecken und Enden. Der Straßenausbau wird so gut wie ganz zum Erliegen kommen.

Weitergehende umfangreiche Sparvorschläge

des Staatskommissars wurden vom Kreisausschuß für nicht tragbar gehalten. Weitere Zuschüsse des Staates sind notwendig, um den Kreis vor dem Zusammenbruch zu bewahren. Sicher werden

neue Sparvorschläge an die Vergabe von Zuschüssen gebunden werden. Die sozialdemokratische Fraktion wird sich mit aller Energie für den übersteigerten Sparwahnsinn zur Wehr setzen, der allerdings seine Wurzel in der Reichsregierung hat, die eines Tages gewiß zu der Erkenntnis gezwungen wird, daß übersteigerte Sparfahndung und Lohnsenkung, die Wirtschaft völlig zum Erliegen bringt.

Verlauf der Sitzung

Eingang der Sitzung sprach Landrat Woff über die schlechte Weltwirtschaftslage, unter der auch das deutsche Volk leide, dessen Not auch dem Kreistag schwer zu lösende Aufgaben aufzürage. Der Haushalt des Kreises müsse trotz des großen Defizits in Ordnung gebracht werden, denn nur so könne den Armen und Bedrängten im kommenden, schweren Winter geholfen werden.

Neu in den Kreistag eingeführt wurden der Krankenkassengeschäftsführer Richard Weifflog (Staßfurt) und Postmacher Paul Ulrich (Aken). Die Aufnahme eines Darlehens von 75 000 Mark bei der Thüringer Gasgesellschaft in Leipzig zur Bezahlung des Fehlbetrags der dem Kreise Calbe gehörigen Aktien der Gas- und Stromversorgung Mittelachsen AG. wurde beschlossen. Eine neue Steuerverordnung für die Erhebung der Wertzuwachssteuer wurde gegen die Stimmen der Kommunisten und des Abgeordneten von Alvensleben angenommen. Die Änderung der Besoldungsordnung für die Kreisbeamten nach den Grundätzen des Staates wurde gegen die Stimmen der Kommunisten angenommen. Die geplanten Straßenneu- und Umbauten des Kreises werden wohl, da vom Staatskommissar die dafür im Haushaltplan vorgesehenen Beträge „eingespart“ wurden, zum größten Teil nicht zur Ausführung gelangen. Die Vorlagen wurden dem Kreisausschuß mit der Maßgabe zurückgegeben, die Kreditbedingungen mit den Geldgebern zu vereinbaren und die Anträge später dem Kreistag erneut vorzulegen.

Die Staatsüberschreitung aus dem Jahre 1929

In Höhe von rund 454 000 Mark wurden genehmigt. Auch diese Überschreitung erklärt sich nur aus dem feten Steigen der unvorhergesehenen Ausgaben für Unterstützungsempfänger.

Die Beratung des Haushaltsplans für 1931 brachte große Neben und lustige Zwischenfälle des kleinen Napoleons. Die Kommunisten hatten es sich, da sie ernsthaftige Beanstandungen für überflüssige und ungerechte Ausgaben nicht finden konnten, leicht gemacht; sie forderten bei jedem Ausgabeposten großzügig eine beliebige Erhöhung der Summe, um ihren Freunden auf den Zuschauerbänken demonstrieren zu können: „Seht einmal, alle unsre Anträge werden abgelehnt.“ Was schert sie Fehlbetrag und Deckungsmöglichkeit! Der kleine Napoleon spielte nur so mit den Hunderttausenden und Millionen, die weder in der Kreiskasse noch sonstwo vorhanden sind — allein im Distrikt der SPD-Strategen, die zum Schluß der Staatsberatungen erklärten: „Wir bewilligen diesem System keinen Pfennig, machen auch keine Vorschläge für die Dedung, das ist ihre Aufgabe, wir stellen nur Anträge!“

Auch die bürgerlichen Vertreter hatten, trotz der schärfsten Brille, keine Möglichkeit des Sparens mehr entdecken können. Man begrünzte sich mit einigen Beanstandungen und kleinen Bedenken, die jedoch restlos gestreut werden konnten. Gestrichen wurden im Haushaltplan lediglich die kleineren Summen für Unterstüfung von gemeinnützigen Vereinen. Die Kommunisten forderten dabei besonders die Streichung von 50 Mark für die Bundeschule des Arbeiter-Turn- und Sportbundes.

Eine kommunistische Verrücktheit

war die Forderung des Abbaues der Fürsorgeerinnen des Kreises, die nur den Zustand heraufbeschwören würde, daß Polizeibeamte die Feststellungen treffen müßten, die jetzt von Frauen getroffen werden. Wieder ein Beispiel dafür, daß den Kommunisten nur an Reibungsstoff und weiterer Verärgerung der Massen gelegen ist. Der Antrag wurde gegen die Stimmen der Kommunisten abgelehnt.

Gegen die Stimmen der Rechten wurde ein Antrag abgelehnt, der forderte, daß der Kreis in Zukunft nicht mehr die sozialen Beiträge für die Angestellten zahlen solle. Nach Erledigung der Wahlen von Schiedsmännern und Vertrauensmännern für die Amtsgerichtsbezirke Aken, Warby und Calbe wurde noch ein Dringlichkeitsantrag beraten, der die Zustimmung des Kreistags für die Aufnahme eines Kredits in Höhe von 500 000 Mark forderte. Dem Landrat wurde die Genehmigung zur Aufnahme der Kreditverhandlungen erteilt; die offizielle Beschlußfassung wurde dem Kreisausschuß erteilt.

für 4-6 Wochen alte Tiere 8-10 Mark, für 6-8 Wochen alte 12-14 Mark, für ältere 15 Mark. Es verblieb Ueberstand.

Ferkelmarkt in Bad Brandsee.

Anfuhr 754 Ferkel. Es kosteten: 4-6 Wochen alte Ferkel 6-9 Mark, 6-8 Wochen alte 8-12 Mark und 8-10 Wochen alte 12-14 Mark. Der Handel war flau. Es verblieb Ueberstand.

Ferkelmarkt in Winterfeld.

Angefahren waren 278 Ferkel. Preise: 4-6 Wochen 6 Mark, 6-8 Wochen 7-9 Mark, ältere bis zu 12 Mark. Der Markt wurde geräumt.

Ferkelmarkt in Bismark.

Der Ferkelmarkt, der sehr gut besucht war, hatte eine Anfuhr von 500 Ferkeln. Trotz mittelmäßigen Handels konnten sich die Preise her Bormode behaupten. Der Markt wurde nicht geräumt.

Ferkelmarkt in Brombe.

Auf dem Ferkelmarkt waren 180 Tiere angefahren. Bezahlt wurden